

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 160

Marburg-Draa, Mittwoch, 10. Juni 1942

82. Jahrgang

Festungsanlagen von Sewastopol gestürmt

Unterstützung der Infanterie durch schwerste Artillerie und starke Luftwaffenverbände
Briten verloren wieder 46 Flugzeuge

Führerhauptquartier, 9. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgelände von Sewastopol, halten die Kämpfe an. Von schwerster Artillerie und starken Kräften der Luftwaffe wirksam unterstützt, hat unsere Infanterie eine Reihe von Festungsanlagen auf beherrschender Höhe gestürmt und Gegenangriffe des Feindes blutig abgewiesen.

Nordöstlich von Charkow scheiterten schwächere Vorstöße des Feindes.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eingeschlossenen feindlichen Gruppen unter wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe auf kleinem Raum zusammengedrängt. Örtliche Angriffe des Gegners blieben erfolglos.

Auf dem Ladoga-See wurde ein Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika dauern die Kampfhandlungen weiterhin an. Die britische Luftwaffe verlor hierbei 22 Flugzeuge.

Bei einem militärisch wirkungslosen Tagesangriff auf die Kanalküste schossen deutsche Jäger sieben britische Flugzeuge ab. An der Nordseeküste brachte Marineartillerie ein feindliches Flugzeug zum Absturz.

In der vergangenen Nacht richteten sich feindliche Luftangriffe gegen mehrere Orte Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 16 der angreifenden Bombenflugzeuge ab.

Bei der Zerschlagung des für die Sowjetunion bestimmten großen feindlichen Geleitzuges im Nordmeer haben sich Staffelführer Hauptmann Flechner, Kampfbefehlshaber Leutnant Richter und Flugzeugführer Unteroffizier Pusavec besonders ausgezeichnet.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 9. Juni

Der Führer hat dem Hauptmann Helmut Lent, Gruppenkommandeur in einem Nachtjägerschwader, am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm nachstehendes Schreiben zukommen lassen:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 98. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.

Am gleichen Tage wurde dem, an der Ostfront gefallenen Hauptmann Robert Georg Freiherr von Malapert gen. Neufville, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, nachträglich vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Zwei englische Unterseeboote versenkt

Rom, 9. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Marmarica dauern die Kämpfe zwischen den beiderseitigen motorisierten und Panzerkräften an.

»Macchi«-Staffeln des 4. Jagdsturms errangen im Kampf mit an Zahl weit überlegenen feindlichen Verbänden glänzende Erfolge. In wiederholten Treffen wurden 14 Curtiss abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Deutsche Jäger schossen weitere sieben Flugzeuge der britischen Luftwaffe ab. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr eines Flugplatzes vernichtet.

Ein britischer Einflug auf Tarent rief kleine, sofort eingedämmte Brände und leichte Schäden an Wohngebäuden hervor. Es sind keine Opfer zu beklagen. Zwei englische Bombenflugzeuge wurden

von der Abwehrartillerie getroffen und stürzten ab.

Im Mittelmeer wurde ein feindliches Unterseeboot von einem unserer Torpedoboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Eugen Henke versenkt.

Ein weiteres Unterseeboot wurde von unseren Abwehreinheiten im Zusammenwirken mit Flugzeugen der Seeraufklärung angegriffen und versenkt.

Erfolge Italiens zur See

Seit Kriegseintritt versenkte die italienische Kriegsmarine
3 Schlachtschiffe, 10 Kreuzer, 22 Zerstörer und 55 U-Boote

Rom, 9. Juni

Vom Tage des Eintritts Italiens in den Krieg (10. Juni 1940) bis Ende Mai 1942 versenkten Einheiten der italienischen Kriegsmarine, wie eine nach den Angaben der italienischen Wehrmachtberichte vorgenommene Aufstellung des »Giornale d'Italia« besagt, zwei feindliche Schlachtschiffe im Mittelmeer und eines im Atlantik. Ein feindliches Schlachtschiff wurde im Mittelmeer beschädigt.

Im Mittelmeer wurde ferner ein Flugzeugträger beschädigt.

An Kreuzern wurden im Mittelmeer 10 versenkt und 17 beschädigt. Im Atlantik wurden zwei, im Mittelmeer ein feindlicher Kreuzer beschädigt.

Achtzehn Zerstörer wurden im Mittelmeer, vier im Atlantik versenkt. Zehn Zerstörer wurden im Mittelmeer beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Unterseebootwaffe wurden im Mittelmeer fünf- und fünfzig U-Boote versenkt und drei beschädigt.

An Hilfsschiffen wurden eines im Mittelmeer, fünf im Atlantik und eines im Roten Meer versenkt und drei im Mittelmeer beschädigt.

Sechs feindliche Tanker wurden im Mittelmeer, zwanzig im Atlantik, zwei im

Roten Meer versenkt. Ein Tanker wurde im Atlantik beschädigt.

An kleineren Einheiten der feindlichen Flotte wurden siebzehn Dampfer im Mittelmeer, fünfundsechzig im Atlantik, neun im Roten Meer versenkt, eine Anzahl im Mittelmeer und einer im Atlantik beschädigt.

Der Gesamtverlust des Gegners an diesen Einheiten durch den Einsatz der italienischen Kriegsmarine betrug 658 850 Tonnen.

An Tankschiffsraum gingen dem Gegner durch die Tätigkeit der italienischen Kriegsmarine 246 740 brt verloren. Die versenkten Hilfsschiffe hatten 31 394 brt, die versenkten U-Boote 56 670 Tonnen. An Schlachtschiffen verlor der Feind insgesamt Einheiten von 92 700 Tonnen, an Kreuzern von 69 600 Tonnen und an Zerstörern von 34 275 Tonnen.

Die zwei von der italienischen Kriegsmarine versenkten feindlichen Schlachtschiffe werden in der Aufstellung des »Giornale d'Italia« als bergungsfähig bezeichnet.

Insgesamt versenkte die italienische Kriegsmarine 229 Einheiten der feindlichen Flotte mit einer Gesamttonnage von 1 191 238 Tonnen.

30 000 Tschungking-Soldaten umzingelt

Die britische Presse muss die hoffnungslose Lage
Tschiangka sheks eingestehen

Tokio, 9. Juni

An der Kiangsi-Front sind 30 000 Tschungking-Soldaten, die in dem überschwemmten Sumpfland südlich des Poyang-Sees kämpften, durch motorisierte Einheiten der Japaner umzingelt worden. Diese besetzten im Vorstoß nach Süden Tsungien, eine wichtige Festung 96 km südlich Nantschang, während andere schnelle Kolonnen in südöstlicher Richtung eine Umfassungsbewegung ausführten und bis Ihwang, 35 km südöstlich Tsungien, vormarschierten.

Seit Montag liegt das Feuer der japanischen Artillerie mit verheerendem Erfolg auf den eingeschlossenen Truppen.

»Tschungking-China ohne Zukunft«

Die verzweifelte Lage Tschiangka sheks muß auch von der britischen Presse zugegeben werden. So schrieb der »Observer« am 7. Juni, Tschungking-China befindet sich in einer großen Notlage. Es braucht nämlich, wenn es weiter durchhalten will, dringend Hilfe von außen. Die Notlage wird mit jeder neuen Woche, in der die japanische Offensive anhält, größer. Die in Washington kürzlich abgeschlossenen Pacht- und Leihabkommen zwischen China und den USA helfen nicht über die augenblickliche

schlimme Lage hinweg. Erhält China nicht bald militärische Hilfe, dann gibt es für das Land keine politische Zukunft mehr.

Aber selbst wenn man China Hilfe bringen will, stehen dem große geographische Schwierigkeiten im Wege, denn außer auf dem Luftweg gibt es für die USA und England nach den jüngsten japanischen Erfolgen keine andere Möglichkeit mehr, China Hilfe zu bringen. In Tschungking selbst hegt man die größten Sorgen und Befürchtungen hinsichtlich der Aufrechterhaltung und der Verbindungen mit der Außenwelt. Der Bau von Straßen, auf denen auch größere Transporte durchgeführt werden können, wird im Augenblick für unmöglich angesehen, weil er zuviel Geld verschlingt und auch rein geographisch auf zu große Schwierigkeiten stößt.

Abgeschossene USA-Groß-Bomber

Eliteverbände der japanischen Luftwaffe verteilten die Absichten des Feindes, japanische Stützpunkte in Burma anzugreifen. Sie schossen zwei Flugzeuge vom Baumuster »Boeing 17« in der Nähe eines Flugplatzes in Burma ab. Es sind dies die ersten Groß-Bomber, die an der Burma-Front vernichtet worden sind.

Der 10. Juni 1940

Drei bedeutungsvolle Ereignisse knüpfen sich an den 10. Juni 1940.

Mit dem Morgen des Vortages war das Ringen in Frankreich in eine neue Phase eingetreten. Weitere Teile der deutschen Front gingen zum Angriff vor und am 10. Juni erfolgt die stolze Feststellung im Wehrmachtbericht: »Unsere, auf einer Breite von rund 350 Kilometern eingeleiteten Operationen nehmen in Richtung auf die untere Seine und Marne sowie in der Champagne den geplanten und erwarteten Verlauf. Große Erfolge sind schon errungen, größere bahnen sich an... An mehreren Stellen ist der Kampf in Verfolgung übergegangen... Es war der Tag, an dem der französische Ministerpräsident Reynaud erklärte, die »Schlacht von Frankreich« habe ihren Höhepunkt erreicht.

Der gleiche Tag brachte den Sieg von Narvik. Die Briten und Franzosen sahen sich gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen. Über Narvik wehte die deutsche Flagge. Die noch unter Waffen stehenden norwegischen Streitkräfte stellten daraufhin die Feindseligkeiten ein und die Kapitulationsverhandlungen begannen. Der norwegische Außenminister Koht aber äußerte sich im Rundfunk über Norwegens Verrat durch seine Verbündeten, es bestehe die »Versuchung, in dieser traurigen Stunde gegenüber den Alliierten harte Worte zu gebrauchen«.

Deutschland hatte in Norwegen seine Überlegenheit in eindeutigster Weise bewiesen. Briten und Franzosen hatten einen Kreuzer, 10 Zerstörer, einen Unterseebootjäger, 19 Unterseeboote verloren. Dazu kam die Vernichtung von elf und die Sicherstellung von etwa sechzig norwegischen Kriegsschiffen, darunter zwei Küstenpanzerschiffe, drei Zerstörer, 41 Torpedoboote und mehrere U-Boote. Der ruhmreiche deutsche Feldzug in Norwegen hatte aber vor allem das eine Ergebnis: er zerbrach die damalige englische Blockadefront.

Von welthistorischer Bedeutung wurde ein weiteres Ereignis des 10. Juni 1940: die Kriegserklärung Italiens an Frankreich und England. Um 16 Uhr 30 empfing der italienische Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter François-Poncet und machte ihm folgende Mitteilung: »Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachtet. Eine Viertelstunde nachher wurde dem englischen Botschafter eine ähnliche Mitteilung gemacht. Damit trat Italien, das bisher schon wertvolle Dienste geleistet hatte, da es starke Streitkräfte der Gegner Deutschlands band, aus freien Stücken mit der Waffe in der Hand an Deutschlands Seite.

Um 18 Uhr hielt Mussolini in Rom vom Balkon des Palazzo Venezia eine Rede, in der er den Kriegsgrund und die Kriegsziele Italiens bekanntgab: »Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unwiderruflicher Entscheidung hat geschlagen... Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unseren Aufstieg behindert und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden: Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und schließlich als Krönung die niederträchtige, vom Völkerbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten... Mit euch ist die Welt Zeuge, daß das Italien des faschistischen Diktorenbündels alles getan hat, was menschenmöglich war, um den Kampf, der Europa aufwühlte, zu ver-

meiden. Aber alles war umsonst... Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939, nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen... Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen. Wir wollen die territoriale und militärische Kette sprengen, mit der man uns in unserem Meer ersticken will, denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht freien Zugang zu den Weltmeeren hat. Dieser gigantische Kampf ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer dieser Welt monopolisieren und in ihren Krallen halten. Es ist der Kampf der fruchtbaren und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergang geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen... Italiener! In einer denkwürdigen Massenkundgebung, in der von Berlin, sagte ich, daß nach den Gesetzen der faschistischen Moral man mit einem Freund bis zum Ende marschiert. So haben wir es gehalten, und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht. An diesem Vorabend eines Ereignisses von säkularer Tragweite erheben wir unsere Gedanken zu Sr. Majestät dem König und Kaiser, der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hat, und entbieten mit lauter Stimme dem Führer unseren Gruß, dem Haupt Großdeutschlands! Die Losung ist eine einzige, kategorische und für alle verpflichtende: Siegen! Und wir werden siegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, für die Welt anbrechen wird!

Italien hat gegen Frankreich und auf dem Balkan seine Waffen siegreich geführt. Heute, nach zwei Jahren, stehen Italiens Soldaten in treuer Waffenbrüderschaft mit den unseren in Nordafrika und an der Ostfront. Und gemeinsam schlägt die Luftwaffe und die Flotte Deutschlands und Italiens den Feind. Gemeinsam ist die Front, die über ein Drittel des Erdumfangs reicht: vom Suez- bis zum Panamakanal.

Kampfflugzeuge jahren britischen Geleitzug

Berlin, 9. Juni
In der Nacht zum 8. Juni wurde ein britischer Geleitzug an der Südküste Englands von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Als die deutschen Kampfflugzeuge den weit auseinandergezogenen Geleitzug im Seegebiet südlich von Toquay antraten, versuchten die Frachter sofort durch Abwehrbewegungen dem deutschen Angriff zu entgehen. Die von der Bordflak gelegte Sperre wurde von den deutschen Flugzeugen durchbrochen. Ein Handelsschiff von 7000 brt erhielt auf Backbord einen Bombentreffer schweren Kalibers. Ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe wurde ebenfalls beschädigt.

Ausdehnung des Aufstands in Indien

Bangkok, 9. Juni
Nach Berichten des Rundfunksenders Delhi hat sich der Aufstand in der Provinz Sind weiter ausgedehnt und an Stärke zugenommen, so daß weitere Truppen in die betroffenen Gebiete entsandt werden mußten. Das Kriegsrecht wurde über weitere Bezirke verhängt.

Weiter heißt es, daß 20 bewaffnete Inder ein Dorf angegriffen und vier Bewohner töteten, die Widerstand leisteten. Inzwischen melden die Engländer weiter, sie hätten eine Anzahl der Inder gefangen u. a. einige Führer in zwei Städten, die östlich des Indusflusses liegen.

»Ein Sieg der Engländer und Amerikaner würde für Indien keine Chance zur Erinnerung der Freiheit bringen, sondern Indien würde weiter in Knechtschaft leben müssen«, erklärte am Dienstag in einem Rundfunkkommentar der Sprecher des Indischen Nationalrates, Dr. Inder, so sagte er, der der englisch-amerikanischen Agitation glaube, die eine bessere Weltbrüderschaft von freien Nationen verspreche, sollte diese Agitation einmal mit den Äußerungen von Lord Perth vergleichen. Nach der Ansicht dieses Lords sollte die Welt nach dem Kriege auf der Basis der Atlantikverträge aufgebaut werden, die einigen europäischen Ländern ihre Freiheit zusicherten, die Asiaten und Afrikaner aber weiterhin in Knechtschaft beließen.

Deshalb müßten die Inder mit den Achsenmächten zusammenarbeiten, um England und Amerika niederzuwerfen und den Imperialismus dieser beiden Länder zu vernichten.

Der Führer beim Staatsakt für Heydrich

Höchste Auszeichnung für den als Blutzuge Gefallenen — Der Reichsführer SS würdigte Leben und Schaffen des grossen Toten

Berlin, 9. Juni

Am Dienstag nachmittag fand im Mooskessel der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Führers der feierliche Trauerakt für den feigen Mörderhand zum Opfer gefallenen Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich statt. Dem Staatsakt wohnten alle führenden Männer des nationalsozialistischen Staates, der Partei und Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SS und der Polizei bei.

Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, würdigte in einer von stolzer Trauer getragenen Rede die großen Verdienste seines Kameraden Heydrich.

Der Führer widmete dem als Blutzuge für die Erhaltung und Sicherung des Reiches Gefallenen Worte des Gedenkens und verlieh ihm als zweitem Deutschen nach dem Parteigenossen Todt die höchste deutsche Auszeichnung, die Oberste Stufe des Deutschen Ordens. Er legte an der Bahre seines treuen und vielfach bewährten Gefolgsmannes einen Kranz nieder.

An dem Staatsakt nahm auch Staatspräsident Dr. Hacha mit den Mitgliedern der Protektorsregierung teil.

Unter stärkster Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurden sodann die sterblichen Überreste Reinhard Heydrichs

zum Invalidenfriedhof überführt, wo mit militärischen Ehren die Beisetzung stattfand.

In vorbildlicher Treue zum Führer

Der Stellvertretende Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich, fiel durch gedungene Mörderhand. In ihm wollten die Feinde des Reiches das Deutschland Adolf Hitlers treffen.

Groß und höchst verantwortlich waren die Aufgaben, denen der Verstorbene im Laufe seines steil aufsteigenden politischen Weges gegenüberstand. Mit unvergleichlicher Entschlußkraft, Umsicht und Weitsicht hat SS-Obergruppenführer Heydrich alle ihm in der SS und als Chef der Sicherheitspolizei gestellten Probleme gelöst. Den Haß aller Gegner des Reiches, die sein schneller Arm stets vernichtend zu treffen wußte, hat Reinhard Heydrich ebenso wenig gefürchtet, wie dieser Haß ihn je in seinen Entschlüssen zu hemmen vermochte.

Als der Führer darum den Chef der Sicherheitspolizei in einer Zeit besonderer Spannung nach Prag entsandte, damit er dort die Interessen des Reiches vertrete, gab Heydrich erneut einen Beweis seiner Fähigkeiten. Mitten aus einer Tätigkeit des Aufbaues und der fürsorgenden und behebenden Maßnahmen für das ihm anvertraute tschechische Volk, wurde der Stellvertretende Reichsprotektor nun von Meuchelmördern Hand gefällt.

Der Staatsakt in der neuen Reichskanzlei

Im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei hatte ein Ehrenbataillon der Waffen-SS Aufstellung genommen. Auf den Stufen der Freitreppe türmten sich die Kränze. Bald nach 14 Uhr finden sich die Trauergäste ein. Sie entbieten dem Toten ihren Gruß. Gegen 15 Uhr haben die Trauergäste Platz genommen. Es sind wohl vollständig vertreten alle Reichsminister, alle Reichsleiter und Gauleiter, die hohe Generalität und Admiralität der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SS und der Polizei. Auch die diplomatischen Vertreter sind anwesend.

Dann betritt der Führer, begleitet vom Reichsführer SS Heinrich Himmler den Saal. Er durchschreitet den Mittelgang, bleibt vor dem Katafalk stehen und grüßt den Toten, der alles für ihn gab, mit erhobenem Arm. Mit Worten stolzer Trauer würdigt der Reichsführer SS die Persönlichkeit, das Lebenswerk, das Kämpfen und die Treue seines Freundes und Kameraden Reinhard Heydrich.

In seiner Rede führte er u. a. aus: Mit dem Tod des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich hat die nationalsozialistische Bewegung abermals einen opfervollen Beitrag zum Freiheitskampf

unseres Volkes gegeben. In seinem Geist wollen wir die Feier zu seinen Ehren begehen, von seinem Leben erzählen, von seinen Taten sagen, um dann die stoffliche Hülle dem ewigen Kreislauf alles Seins auf dieser Erde wieder zurückzugeben.

Am 27. Mai aber traf ihn die hinterhältige Bombe englischer Herkunft, geworfen von einem bezahlten Subjekt aus den Reihen wertlosesten Untermenschentums. Kennzeichnend für seinen Mut und seine Energie ist es, daß sich Reinhard Heydrich, schon schwer verwundet, noch wehrte und zweimal auf den Attentäter schoß. Wir alle, voran des Reiches Führer, sind nun hier versammelt, um dem aus unserer Mitte Entrissenen die letzte Ehre zu erweisen. Reinhard Heydrich wird weiterleben nach unserer heiligen Überzeugung, die auch sein Glaube war.

Für alle Deutschen aber wird er als Blutzuge ein Mahner sein, daß Böhmen und Mähren deutsche Reichsländer sind und bleiben werden, wie sie es waren von jeher.

Unser ist aber die heilige Verpflichtung, seinen Tod nun zu sühnen, seine Aufgabe zu übernehmen und erst recht

Roosevelt faselt von „Freiheit“

Humanitäres Phrasengewäsch zur Verschleierung seiner Weltunterdrückungsabsichten

Berlin, 9. Juni

Auf einem Festessen, das die religiöse Zeitschrift »Churchman« veranstaltete, wurde ein Brief Roosevelts verlesen, in dem es u. a. heißt: »Wenn auch der Weg, der vor uns liegt, noch dunkel und gefährlich ist, so sind wir doch entschlossen, ein neues Zeitalter der Freiheit auf dieser Erde heraufzuführen. Wir werden eine neue Welt schaffen, in der es Freiheit des Gottesdienstes und der Meinungsäußerung, Freiheit von der Armut und der Furcht für alle Völker überall in der Welt gibt.«

Der Stellvertretende Präsident der USA, Wallace, erklärte auf dem Diner in einer Ansprache u. a.: »Amerika wird erst dann seinen ganzen Beitrag geleistet haben, wenn neun von zehn Erwachsenen auf der ganzen Welt lesen und schreiben können.«

Die freche Unverschämtheit, mit der Roosevelt hier seine vier Freiheiten verkündet und sie als das Ziel des Kampfes der Demokratie herausstellt, fügt sich würdig in den Rahmen dessen ein, was man bisher schon von diesem Mann gewöhnt ist. Ausgerechnet der Inflationsschieber Roosevelt, der aus einer der reichsten Familien Amerikas stammt, nimmt das Wort »Freiheit« in den Mund. Man muß sich nur erinnern, auf welche Weise die führenden Männer der großen Demokratien ihren Reichtum erwarben. Durch unge-

heure und rücksichtslose Ausbeutung der Massen schafften sie ihr Vermögen, an dem das Blut und der Schweiß von Hunderttausenden klebt, zusammen, um es nun mit dem Hinweis auf die »Freiheit« zu verteidigen. Auch in diesem Kriege ist es den Leuten vom Schlage Roosevelts und seiner jüdischen Plutokratenclique um nichts anderes zu tun, als um die Vermehrung ihrer persönlichen Macht, die weitere Anhäufung ihrer eigenen Mittel und die fortwährende Unterdrückung und Ausbeutung der Völker.

Mit humanitärem Phrasengewäsch versucht man aber immer wieder, der Welt Sand in die Augen zu streuen und die wahren Absichten zu verschleiern.

Den Ausführungen des Stellvertretenden Präsidenten Wallace, daß Amerika erst dann seinen ganzen Beitrag geleistet habe, wenn neun von zehn Erwachsenen auf der ganzen Welt lesen und schreiben könnten, seien nur die Erklärungen Roosevelts gegenübergestellt, der anlässlich der Aushebung militärdienstpflichtiger US-Amerikaner feststellen mußte, daß »die Zahl derjenigen Männer, die nicht lesen und nicht schreiben können erschreckend hoch« sei. Wie will dieser Mann in der ganzen Welt etwas erreichen, was er selbst im eigenen Lande noch nicht durchführen konnte. In Deutschland jedenfalls, und das dürfte Herrn Roosevelt unbekannt sein, können zehn von zehn Erwachsenen lesen und schreiben.

ohne Gnade und Schwäche die Feinde unseres Volkes zu vernichten.

Der Führer spricht

Nach ihm erhebt sich der Führer und spricht:

»Ich habe diesem Toten nur noch wenige Worte zu widmen.

Er war einer der besten Nationalsozialisten, einer der stärksten Verteidiger des deutschen Reichsgedankens, einer der größten Gegner aller Feinde dieses Reiches.

Er ist als ein Blutzuge gefallen für die Erhaltung und Sicherung des Reiches.

Als Führer der Partei und als Führer des Deutschen Reiches gebe ich Dir, mein lieber Kamerad Heydrich, nach dem Parteigenossen Todt als zweiten Deutschen die höchste Auszeichnung, die ich zu verleihen habe: die Oberste Stufe des Deutschen Ordens.«

Der Führer tritt nun heran zu dem Ordenskissen und heftet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, über die anderen Ehrenzeichen. Mit stummem Gruß ehrt er noch einmal den Mann, den er einen der mannhaftesten Verteidiger des Reiches genannt hat. Das Lied vom guten Kameraden begleitet das stille Gedenken, zu dem sich alle von ihren Plätzen erhoben haben. Der Führer tritt zu seinem Platz zurück und in dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand.

Der Führer verläßt sodann den Saal, nachdem er sich von den übrigen Angehörigen des Toten, vom Reichsmarschall Hermann Göring und vom Staatspräsidenten Dr. Hacha verabschiedet hat.

Alle erheben noch einmal die Hand zum Gruß, als nun der Sarg hinausgetragen wird. SS-Obergruppenführer Heydrich tritt den Weg an zu seiner letzten Ruhestätte.

Durch das dichte Spalier der ehrfurchtsvoll grübenden Menge nahm die Trauerparade ihren Weg zum Invalidenfriedhof.

Letzte Abschiedsworte ruft am Grabe ein SS-Kamerad dem toten Gruppenführer nach. Das SS-Treuelied und das Lied vom guten Kameraden verklängen über das offene Grab krachen drei Ehrensalven. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler und die Männer des Trauergefolges treten noch einmal an die Gruft und grüßen. Letzten Abschied nehmend, mit erhobener Hand Reinhard Heydrich.

In wenigen Zeilen

Glückwunsch des Führers an Reichspostminister Ohnesorge. Im Auftrag des Führers überreichte sein persönlicher Adjutant, SS-Gruppenführer Schaub, Reichspostminister Ohnesorge zum 70. Geburtstag ein Handschreiben des Führers sowie ein Bild mit seiner Widmung.

England ernannt Ministerresidenten für Westafrika. Die britische Regierung hat Lord Swinton zum Ministerresidenten im Kabinettsrang in Westafrika ernannt. Er wird in dieser Eigenschaft dem Kriegskabinet unterstehen. Damit versucht England gleichzeitig dem wachsenden Einfluß der USA an der afrikanischen Westküste zu begegnen.

Neues Erdbeben in Argentinien. In der mittellargentinischen Provinz Mendoza hat sich ein Erdbeben ereignet. Dem ersten Erdstoß, der in S. Rafael die Hälfte aller Häuser zum Einsturz brachte, folgten weitere schwächere Stöße. Die Bevölkerung wagt nicht, in die unversehrt gebliebenen Häuser zurückzukehren. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest. Mehrere Anden-Vulkane sind in Tätigkeit getreten.

Kommunistenorganisation in Argentinien ausgehoben. Die in der letzten Zeit im Norden Argentiniens auffallend zunehmende kommunistische Wühlarbeit veranlaßte die Regierung, eine Untersuchung einzuleiten. Im Territorium Chaco wurde dabei eine großangelegte kommunistische Organisation aufgedeckt, die versuchte, bolschewistische Ideen unter die dortige Arbeiterschaft zu säen. Bisher wurden 39 Personen, hauptsächlich mit jüdischen und slawischen Namen, verhaftet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung eibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Bomben, Torpedos, Kanonen — im Flugzeug

Das modernste deutsche Kampfflugzeug Do 217 — Sämtliche Erfahrungen unserer bekannten Schnellkampfflugzeuge vereinigt — Ein Schrecken für den Feind

Die ersten Schlachten dieses Frühjahrs, die Siegeszüge auf Kertsch, die klassische Vernichtungsschlacht vor Charkow, die harten Angriffe gegen die militärischen Anlagen englischer Hafenstädte haben in ihren Auswirkungen beglückend die Unübertrefflichkeit der neuen deutschen Waffen bewiesen, die von den tüchtigsten Arbeitern in der Heimat für die besten Soldaten in den Monaten des vergangenen Winters geschmiedet wurden. Eine der interessantesten und in ihrer Wirkung für den Feind furchtbarsten Waffe ist die Neukonstruktion der Dornier-Werke: Do 217, das modernste Kampfflugzeug der Welt.

Bei der Luftwaffe, im Juni

Das modernste deutsche Kampfflugzeug, die Do 217, rast in die hereinbrechende Nacht, gleichsam als stürmten die Apokalyptischen Reiter durch das Weltall. Alles bebte vor Erregung, ist Leidenschaft, Spannung, Glut. Der Motorenlärm dröhnt, als mische sich stampfender Hufschlag und klirrender Schwerterklang, als trügen dampfende Pferdeleiber die wilde Heerschar mit Windeseile dahin, niederstampfend, was sich entgegenstellt.

Erster Einsatz gegen England

Diese neueste Kriegsmaschine ist imponierend in ihrer Wucht. Eine furchtbare, energiegeladene Waffe, die anscheinend schwerelos durch den Raum zieht. Hirn und Wille sind vier Männer, die wir die Besatzung bilden. Vier Augenpaare starren in die jagenden Wolkenketten, durchbohren die gaukelnden Schattenbilder, lauern argwöhnisch, denn der Feind ist nicht weit. Vier Menschen — ein Pulsschlag, eine Kampfgemeinschaft auf Leben und Tod, die an ihr Fliegerglück glaubt. Vier Soldaten eines ruhmbedeckten Geschwaders, das auf allen Kriegsschauplätzen focht und blutete und das nun als erstes mit der Do 217 den Briten trifft, sich im Mondlicht und in der Dämmerung auf seine Geleitzüge stürzt und seine Docks angreift. So schnell wie eine Pistolenkugel

Nur eine fleißige, planende, sorgende Heimat konnte der Front eine solche scharfe, bessere Waffe geben. Eine Kampfmachine, die zweifellos einen schöpferischen Wurf darstellt und die doch nur ein Aufblitzen des Höhenzeigers auf diesem ewigen Flug nach oben, diesem rastlos kühnen Denken und Schaffen eines fliegertauglichen Volkes ist. Wenn irgendwo, dann sind hier strahlender Geist und größter Mut eine glückliche Verbindung eingegangen.

Man stellte sich vor: Eine solche Maschine eilt mit uns vier Menschen durch den Luftraum fast so schnell wie eine Kugel, die aus einer älteren Pistole abgefeuert wurde, und noch den sechsten Teil so rasant wie ein modernes Schnellfeuergeßoß. Sagt man nur das Wort „einundzwanzig“, so hat man schon weit mehr als hundert Meter hinter sich. Ungebändigt scheint die Kraft dieser zwei Motoren die mehrere tausend Pferdestärken erzeugen; eine Leistung, die vielleicht begreiflich wird, wenn man bedenkt, daß ein mittlerer Kraftwagen nur 30 PS und ein schwerer Mercedes-Benz 100 PS hat.

Heute über Meere, morgen vielleicht über Steppen und Wüsten

Aber nicht nur das Triebwerk, das ganze Flugzeug ist eine wunderbare Schöpfung. Sinnvoll aus der Do 215, dem bekannten „Heckenspringer“ entwickelt, vereinigt die Do 217 alle Erfahrungen unserer bekannten Schnellkampfflugzeuge, darunter auch jene der gefürchteten Ju 88. Sie ist nicht nur größer, sondern auch bombentragfähiger und als Sturz- und Horizontalkampfflugzeug für einen noch steileren Sturzwinkel konstruiert als ihre Vorgänger.



PK-Aufnahme: Kriegsberichters Sommerschul (Wb.)

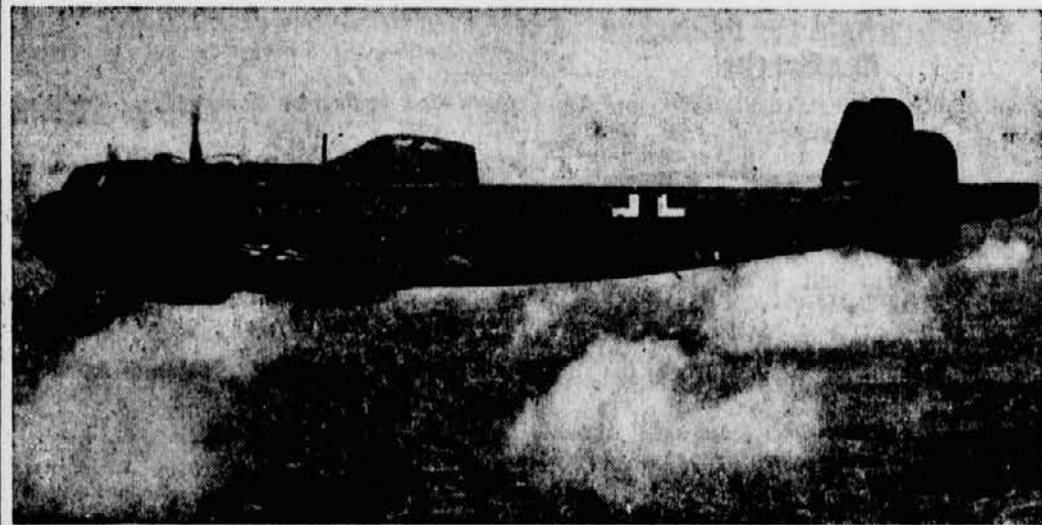
Heute wird es viele frohe Gesichter geben! ... denn mit der Verpflegung, die auf Tragtieren zu den vorderen Stellungen im Jaila-Gebirge vor Sewastopol gebracht wird, kommt auch ein großer Sack Feldpost

Niemand vermag besser die Wucht dieser Waffe zu erkennen als wir Männer, die wir unser Schicksal mit ihrem Schicksal verbanden. Niemand spürt stärker als wir, daß dieses Flugzeug eine sehr lange und gründliche Erprobungszeit hatte, bis es frontreif war; daß unsere besten Köpfe an ihm planten und unsere fleißigsten Hände es zu einem Ganzen fügten; daß viel Schweiß und mancher geniale Einfall nötig waren, um alle Widerstände zu zwingen; daß es Bewährung über Bewährung bestehen mußte, daß es viele Neuerungen und Verbesserungen in sich aufnahm, weil der technische Fortschritt stürmisch ist; daß kühne Männer die Do 217 einfliegen, ihre Schwächen unter Einsatz des Lebens ergründeten und ausschalteten; daß mancher von ihnen den Fliegertod starb um der Entwicklung dieser Maschine willen, unbekannt und nicht vor dem Feind und doch würdig des Lorbeers der Helden.

So fliegen wir Soldaten voller Vertrauen unserer Waffe gegen England; heute über Meere, bald vielleicht über Wüsten und Steppen. Keiner von uns weiß, wohin die Pflicht uns noch ruft. Aber wo immer dieses Geschwader auch starten wird, stets geht es in den Kampf mit der Überzeugung, überlegen zu sein.

Schwere Bombenlast wird ganz im Innern getragen

Es fliegt keine Maschine, die besser durchgearbeitet, stabiler gebaut und stärker gepanzert ist. Eine Waffe, die infolge ihrer phantastischen technischen Feinheiten wohl sorgfältiger Wartung bedarf, die aber, geführt von Meisterhand, unbedingt flugsicher und ein Schrecken für den Feind ist. Die Do 217 stellt eine aerodynamisch glückliche Lösung dar; sie vereinigt auf engstem Raum eine Unzahl lebenswichtiger Instrumente, dieses ganze Nervenbündel von Drähten, Sicherungen, Rohren, Rädern, Hebeln und Motoren, dieses tausendfach ineinandergreifende



Scherl-Bilderdienst-M.

Gefürchtete deutsche Waffe: Sturzkampfflugzeug Dornier Do 217

Auf Grund der strategischen Erfahrungen der deutschen Sturzkampfwaffe entwickelten die Dornier-Flugzeugwerke mit der Do 217 ein neues zweimotoriges Sturzkampfflugzeug. Die beiden starken Doppelsternmotoren der BMW-Flugmotorenwerke verleihen dem Bomber eine hohe Geschwindigkeit. Durch die Anordnung der neuen Sturzflugbremse, die sich am Rumpfe schirmartig öffnet und schließt, erhält das Flugzeug eine hervorragende Stabilität während des Sturzes. Bombenschächte großer Ausmaße ermöglichen die Unterbringung von schweren Bomben sowie Torpedos und Minen im Rumpfinnen. Mit der Geschwindigkeit wurde auch die Zuladung dieses Sturzkampfflugzeuges im Vergleich zu den bisherigen Mustern erheblich vergrößert. Die starke, aus Kanonen und MGs bestehende Bewaffnung nach vorn findet eine Ergänzung in einer hinter dem Führerstand angebrachten Panzerkuppel, aus der mit schweren Waffen nach allen Seiten geschossen werden kann

Vom Sturmtopf zur Handgranate

Aus „Granatiers“ wurden im Laufe von 300 Jahren Grenadiere

In den Fedzügen des Prinzen Eugen spielte neben der „Arkeley“ oder Artillerie mit ihren „Feldstücken“ die „Granatier“ oder Granatwerfer eine bemerkenswerte Rolle. Der Alte Dessauer nannte die „Granatier“ eine Teufelswaffe. Die Verwendung der Handgranate lag ausschließlich bei einer Truppengattung, die den Namen „Grenadiere“ unsterblich gemacht hat. Wir wissen, daß die Schlacht bei Turin am 7. September 1706 durch die Grenadiere des Fürsten Leopold von Dessau entschieden wurde. Prinz Eugen würdigte die Leistung der Preußen, als er an den Wiener Hof schrieb: „Der Fürst von Anhalt hat mit seinen Grenadiern bei Turin abermals Wunder gewirkt; zweimal traf ich ihn im stärksten Feuer selbst an der Front, und ich kann es nicht verschweigen, sie haben an Mut und Ordnung die meinigen weit übertroffen. Die preußischen Grenadiere verdienen es, daß man für sie sorgt.“

Sie trugen die um 1642 im brandenburgischen und österreichischen Heere allgemein eingeführte Handgranate in einer Tasche neben dem Gewehr. Die Lunte zum Anzünden befand sich in einer besonderen Kapsel aus Holz oder Blech. Auch die Uniform der Grenadiere entsprach der Fechtweise. Der damals übliche Filzhut mit breiter Krempe wurde durch eine hohe Blechmütze ersetzt, die beim Wurf nicht hinderlich war. Um die Arme beim Zünden und Werfen der Handgranate frei zu halten, wurde das Gewehr umgehängt. In der preußischen Armee waren die Grenadiere besonders ausgesuchte, tap-

mechanisch-elektrisch-hydraulisch-pneumatische Wunder, und läßt der Besatzung trotzdem noch Bewegungsfreiheit. Der massige, durchhängende Rumpf, in den strömungstechnisch hervorragend die Bodenwanne zur Abwehr nach unten hineinkonstruiert ist, trägt erstmalig die gesamte schwere Bombenlast in seinem Innern, während bislang die schweren Kaliber meist außen hingen. Wenn dieser Schlund, dieser riesige Bauch sich öffnet, tut sich ein Inferno auf.

Überragende Angriffskraft — gefährlich in der Abwehr

Wehe dem Schiffskoloß, den wir mit einem machtvollen Torpedo treffen, einer Höllenmaschine, die wir in diesem Rumpfeungeheuer bergen können! Wehe dem Tanker, den die Geschosse unserer Schnellfeuerkanone durchsieben, daß er in Flammen aufgeht. Wehe den feindlichen Marschkolonnen, auf die wir uns mit Bomben stürzen; über die wir im Tiefangriff hinwegrasen, aus starren und beweglichen Waffen modernster Art schießend. Diese Maschine ist bewährt wie ein waffenklirrender, gepanzerter Ritter. Auch für den blitzschnellen Jäger ist es nicht leicht, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Großkalibrige Maschinengewehre, die fast jeden Winkel bestreichen, Waffen von höchster Feuergeschwindigkeit und verbesserter Zielsicherheit geben der Do 217 eine Abwehrkraft, die jeden Angriff zu einem gefährlichen Unternehmen macht.

So fliegen wir Männer eines Geschwaders, das zu den siegreichsten der deutschen Luftwaffe zählt, diese stolze Do 217 erstmals gegen den Feind. Andere Verbände werden hinzukommen, noch bessere Maschinen werden folgen. Was aber auch unser Schicksal im einzelnen sein mag, wo immer wir starten, überall treten wir in der Tat den Beweis für das Führerwort an, daß die Front immer bessere Waffen erhält, Waffen, die der Feind fürchtet.

Kriegsberichters Robert Väh, PK



PK-Aufnahme: Kriegsberichters Blaschke (Wb.)

Dreckig, aber schnell!

Dieser Kradfahrer hat eben eine „Gelände-fahrt“ über die verschlammten Straßen der Krim hinter sich. Nun strahlt er über das ganze Gesicht, weil er seinen Auftrag pünktlich erfüllt hat

mit Pulver und Brandzeug gefüllt und mit einer brennenden Lunte versehen war, die beim Zerschlagen des Topfes den Inhalt entzündete. Schon 1450 wurden Tonkugeln angefertigt, die der Soldat mit der Hand gegen den Feind schleuderte. Reinhard Graf zu Solms beschrieb 1559 die Art und Weise, wie die Wurfkugel mit Schnur von der Verteidigung aus »unter das stürmende Volk zu werfen sei und hart um sich schlagen solle«. Im Dreißigjährigen Krieg, etwa bis um 1630, waren auch noch Holzkugeln im Gebrauch, die mit Pulver und Brandsatz gefüllt und außen mit einer brennenden Masse überzogen wurden; durch mehrere in die Kugelhaut gebohrte Löcher drang der Brennstoff zu der Sprengladung und zündete.

Die Bezeichnung »Granate« — von der spanischen Stadt Granada oder nach der damaligen Form von Granatapfel hergeleitet — findet sich zuerst bei dem berühmten Salzburger Büchsenmeister Sebastian Hälle, der 1596 das »Schoen und künstlich Buch von der Pixenmeisterei« schrieb. Die Herstellung von Handgranaten war durch hundert Jahre sehr mangelhaft geblieben und führte bei Anwendung oft schwere Unglücksfälle herbei. Deshalb ging um 1740 das Bestreben dahin, den Grenadiern ihr gefährliches Handwerk abzunehmen und die Handgranate durch kleine, tragbare Geschütze zu ersetzen. Man nannte sie Hakenmörser, Granatgewehre und Schaftmörser. Auch die von dem Artillerieoberst Holst gebauten kleinen Reihemörser wurden erprobt, ohne sich zu bewähren. Dagegen durfte eine von Frankreich übernommene artilleristische Spielerei, eine Anzahl kleiner Handgranaten bündelweise aus Mörsern größerer Kalibers zu schleudern, sich auf die Empfehlung des Prinzen Eugen stützen. Diese Schußart erhielt den kuriosen Namen »Rebhühner- oder Dragonerwerfer«. Im Jahre 1760 wurde die Handgranate als Waffe in der Feldschlacht abgeschafft und nur noch auf die letzten Phasen der Verteidigung beschränkt.

Der Erste Weltkrieg und der jetzige Krieg zeigen, daß der Handgranate von heute bei unseren Infanteristen und Pionieren eine außerordentliche Bedeutung zukommt. Es ist festgestellt worden, daß von 1914 bis 1918 insgesamt 300 Millionen Handgranaten an die deutschen Fronten geliefert wurden. Der Verbrauch war so gewaltig, weil jede im Großkampf stehende Division täglich etwa 30 000 Handgranaten gegen den Feind warf. Die amtlichen Schlachtherichte aus 1917 sprechen mehrfach von nächtlichen Handgranatenkämpfen, die für uns erfolgreich waren. Da wird bei der Schilderung der englischen Angriffe am 26. April 1917 im Abschnitt von Cambrai der »wilden Nahkämpfe mit Handgranaten« gedacht, und zu den Durchbruchversuchen der Engländer im Raum von Arras am 27. und 28. April vor 25 Jahren sagt der deutsche Bericht aus dem Großen Hauptquartier: »An einzelnen Abschnitten kam es zu Nahkämpfen, in denen unsere Handgranaten die Entscheidung brachten.« In dem Bericht vom 4. August 1917 über die erste Flandernschlacht heißt es: »In mit Wasser gefüllten Granattrichtern, in zerschossenen Hecken und zertrommelten Geländefalten bildete sich eine Reihe von Festungen, die jeden Fußbreit Boden mit Handgranaten, Bajonett und Kolben erbittert verteidigten und den englischen Sturmwellen fürchterliche Verluste zufügten.« Die Helden dieser beispiellosen Nahkämpfe feierte man als »Abwehrlöwen« der Westfront. In dem gewaltigen Ringen an der Ostfront gegen Sowjetrußland 1941/42 ist es nicht anders.

Wir brauchen nur an den Gefreiten Drösiger zu denken, der im Februar 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, weil seine Entschlußkraft und kämpferische Haltung in der Abwehr mit MG-Feuer und Handgranatenwurf den übermächtigen Ansturm der Stalinischen Horden zum Stehen brachte. Solche »Abwehrlöwen« sind im deutschen Volksheer Adolf Hitlers in unerschöpflicher Menge anzutreffen. Rommel nennt diese Männer der Handgranate, die er schon in den Argonnen 1915 kennen und schätzen lernte: »Fixe Kerle mit Verstand in der Hand.«

Karlfriedrich Langenbach

Volk und Kultur

Im Vordergrund: Der Frontstudent

In den Sommerferien geht es wieder in die Betriebe

Auch im dritten Kriegsjahr geht der Vorlesungs- und Unterrichtsbetrieb an den deutschen Hoch- und Fachschulen unermüdlich weiter. Im letzten Winter und auch im laufenden Semester kamen das erste Mal Soldaten und Offiziere der deutschen Wehrmacht als Studienurlauber an die deutschen Hochschulen, um nach mehrjährigem Wehrdienst ihr Studium zu beginnen. Diese Männer haben sich mit ganz besonderem Fleiß ihrem Studium gewidmet. Für die Unterstützung ihres Studiums sind von allen Seiten die nötigen finanziellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen worden. So wird das Bild des deutschen Studententums an Deutschlands Hochschulen im dritten Kriegsjahr in erster Linie durch den Frontstudenten bestimmt.

Die Außenarbeit der Deutschen Studentenschaft ist gerade in diesem Jahre besonders verstärkt worden, wie das erste Europäische Studenten- und Frontkämpfertreffen in Dresden, an dem 16 Nationen teilnahmen, gezeigt hat. Das Langemarck-Studium hat besonders seine Kriegsteilnehmer und Verwundtenlehrgänge auf- und ausgebaut. Hier wird der begabte Volksgenosse mit Volksschulbildung nach entsprechender Ausbildung zur Hochschule geführt. Er bildet einen neuen, besonders einsatzfreudigen Typ des deutschen Studenten. In den Semesterferien werden sie wieder hinausziehen und sich überall den wichtigsten Betrieben zur Verfügung stellen.

R. E.

Der Vorkämpfer deutscher Naturheilkunde

Friedrich Eduard Bilz zum Gedenken

Zu den weitverbreitetsten Büchern in der ganzen Welt gehört ohne Zweifel das Werk „Das neue Naturheilverfahren“ von Bilz. Es ist in mehreren Millionen Exemplaren gedruckt und in 14 Sprachen übersetzt worden. Gerade in unserer Zeit, die keine scharfe Gegnerschaft zwischen der ärztlichen Wissenschaft und der Volksheilkunde mehr kennt, gebietet es deutsche Pietät, sich jetzt wieder dankbar des alten „Naturdoktors“ Friedrich Eduard Bilz zu erinnern, da sein 100. Geburtstag naht.

Als Bauernsohn ist Bilz am 12. Juni 1842 in Arnsdorf bei Penig in Sachsen zur Welt gekommen. Schon auf der Schulbank fiel er durch seine geistige Regsamkeit und seinen unersättlichen Wissensdrang auf. Auf Wunsch des Vaters sollte er, da er als Jungster der Familie den väterlichen Hof nicht erhalten konnte, ein Handwerk erlernen, doch trieb es ihn immer wieder zu den Büchern. Aus eigener Kraft erwarb er sich das beste Allgemeinwissen. Als Prießnitz mit seiner Naturheilmethode von sich Reden machte, wandte sich auch Bilz den vielen Möglichkeiten der Naturheilkunde zu. Als neuer „Naturdoktor“ in Radebeul bei Dresden erwarb er sich bald einen so großen Patientenkreis und durch diesen so reiche Erfahrungen, daß er ein in volkstümlicher Form gehaltenes Buch „Das neue Naturheilverfahren“ herausbringen konnte, das einen durchschlagenden Erfolg zeitigte. Er baute dann im Jahre 1892 ein eigenes großes Sanatorium auf und errichtete ein 300 000 qm großes „Lichtluftbad“, die beide Sehenswürdigkeiten Dresdens wurden. „Vater Bilz“, dessen Andenken in seinem hausärztlichen Ratgeber weiterlebt, ist im Jahre 1922 in Radebeul gestorben.

So schaffen deutsche Künstler

Die Große Kunstausstellung im Rahmen der Berliner Kunstwochen

Die Forderung des Führers: »Die Kunst dem Volke«, die Reichsminister Dr. Goebbels an die Spitze der soeben eröffneten Berliner Kunstwochen gestellt hat, gilt auch für die Große Berliner Kunstausstellung, die in der Nationalgalerie gezeigt wird. Es ist das erste Mal, daß während des Krieges eine so gewaltige Schau in Berlin zustande kommt.

Proben künstlerischen Schaffens soll diese Ausstellung zeigen: es sind Plastiken, Ölgemälde, Aquarelle und Graphik. Die beiden großen Lieblingsgebiete der deutschen Malerei, Porträt und Landschaft, geben den Hauptakzent. Das Hauptinteresse werden die Führerbildnisse finden. Sein Kopf in Überlebensgröße beherrscht die Eingangshalle, eine Büste aus Marmor von Emil Hub-Frankfurt am Main. Die Büste wird rechts und links flankiert von vier symbolischen Gestalten in Bronze, rechts der »Heldenlorbeer« von Georg Törck-Dresden und »Die deutsche Saat« von Hermann Joachim Pagels-Berlin; links eine »Sonnenanbeterin« von Felix Pfeifer-Leipzig und ein »Jüngling« von Heinrich Faltermeier-München.

In Zink modellierte den Kopf des Führers Hans Schwiegerle. Die Maler Franz Triebisch und Otto von Kursell, beide aus Berlin, malten Bildnisse des Führers in Öl. Friedrich Harnisch-Berlin entwarf eine farbige Zeichnung. Die Schau zeigt auch sonst eine Fülle von Köpfen großer Persönlichkeiten, geschaffen von Künstlern von Rang. So modellierte Arno Breker: Mjölner (Schweizer), H. J. Pagels-Berlin: Generalfeldmarschall Keitel, Walter Kruse-München: Max Halbe, Franz Mikorey-München: Richard Strauß, Max Lange-München: Professor Fritz Lange, Max Esser-Berlin: Karl Ruppel, J. W. Fehrlie: Fürst Hohenlohe.

Eines der besten Porträts schuf Paul Matthias Padua von Paul Lincke, ein geistreiches virtuos gemaltes Bildnis, in breiten, kühnen Pinselstrichen hingestellt. Ein feinsinniges Porträt des Dichters Hans Bethge malte der Berliner Georg Walter Rößner, den Maler Professor Kutschmann porträtierte Franz Eichhorst, die Köpfe großer Heerführer, Generaloberst Rommel und Großadmiral Raeder, zeichnete Wolf Willrich-Berlin.

Meisterschule des deutschen Handwerks

Ehemals beherbergte das große rote Gebäude in der Eosanderstraße die Berliner Kunstgewerbeschule. Aus dieser Anstalt ist die Meisterschule des Deutschen Handwerks hervorgegangen. Aber ihre Ziele und Aufgaben sind andere als die ihrer Vorgängerin. Was in den letzten Semestern an Können und Wissen vermittelt wurde, ist nicht bestimmt, wie es bei früheren Kunstgewerbeschulen der Fall war, der Kunstakademie Konkurrenz zu machen, sondern das Handwerk immer mehr zu einer Kulturschicht zu erheben.

Die Meisterschule des Deutschen Handwerks umfaßt fünf Fachabteilungen. Während Steinmetzen und Bildhauer, Gold- und Silberschmiede, Kunstschmiede und Bau-schlosser und Maler für die Aufnahme eine praktische Lehre mit abschließender Gesellenprüfung nachweisen müssen, bildet die Fachabteilung Keramik eine Ausnahme. Nach Beendigung der mehrsemestrigen Lehrgänge legen die Schüler ihre Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Berlin ab, die Schüler der Fachabteilung Keramik ihre Gesellenprüfung vor der Berliner Töpferinnung. Aufbauklassen der einzelnen Abteilungen stehen den Begabtesten zu weiterer Fortbildung offen.

Die Heranbildung eines tüchtigen Meisters.

Die Landschaftsmalerei umfaßt die ganze Vielseitigkeit der deutschen Lande. Die Transparenz einer Mondnacht über dem Wattenmeer weiß Franz Türcke-Berlin in ihrer seltsamen Schönheit wiederzugeben. Im größten Gegensatz in dieser Stille der Natur steht der junge Berliner Maler Hans Frohne mit seinen dramatischen Tempera-Bildern aus dem Kohlengebiet und aus der Rheinebene.

Vielfach ist der arbeitende Mensch dargestellt, vorwiegend das Landvolk. Den prächtigen Schädel eines oberhessischen Bauern modellierte Albert Kraemer-Berlin, einen friesischen Fischer Matthias Schuhmacher-Berlin, Bauern und Holzknechte malte Ludwig Angerer-München und Thomas Baumgärtner-Kreuth. Einen reizenden Mädchenkopf malte der durch seine Bauernbilder in der Münchner Großen Ausstellung bekannte Sepp Hiltz-Bad Aibling. Eine Reihe charakteristischer weiblicher Typen schufen Alfred Kitzig-Berlin: »Beerensammlerin«, Carl Heiß-Nürnberg: »Oberbayerische Arbeiterin«, Oskar Hagemann-Karlsruhe: »Bäuerin aus Forchheim«, Anton Filkula-Wien: »Bayerische Bauernfamilie« und Hary Detert-Schwern: »Mecklenburgerin bei der Arbeit«. Eine Reihe von Stilleben, vorwiegend Blumen, runden das Bild dieser Malerei schöner Dinge ab.

Das Kriegsgeschehen in seiner grausamen Wucht schildert am eindringlichsten Rudolf Hengstenberg-Potsdam, mit seinen Aquarellen aus dem Osten.

Ein Denkmal der Arbeit großen Stils schuf der Berliner Bildhauer Arthur Hoffmann, ein 22 Meter langes Relief für die Firma Krupp-Essen, mit der Darstellung des Tiegels-Stahlgusses. Das Werk, an dem der Künstler sieben Jahre arbeitete, schildert das erregende Ereignis des Gusses. In demselben Raum befinden sich noch zwei weitere Darstellungen der Arbeit: Bau von Panzern und Flugzeugen von Ferdinand Staeger-München und die mit Lack auf Holz gemalten Wanderbilder aus dem Festsaal des Neuen Tannenhergkruges (Tannenbergs-Denkmal) von Claus Bergen, großzügige Geschichte vom Fischfang, Ernte, Baumfällung und Segelflug.

A. von Oertzen.

der befähigt ist, durch schöpferische, fachliche Betätigung Führer in seinem Handwerk zu sein, ist das Ziel der Meisterschule des deutschen Handwerks. Zur Zeit finden auch Lehrgänge für die Umschulung Kriegsverwundeter statt. So werden bisherige Steinmetze, um sie ihrem Berufe zu erhalten, mit Unterstützung durch Reichsminister Speer zu Steinmetztechnikern umgeschult. Ihnen liegt vor allem die Aufgabe ob, dem Architekten bei der Planung von Steinmetzarbeiten helfend zur Seite zu stehen

+ **Goethe-Medaille für Professor Sauer** — Freiburg. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor em. Dr. Joseph Sauer in Freiburg Br. aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Archäologie und Kunstgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ **Slowakische Ehrung für Geheimrat Lenard.** Die Naturwissenschaftliche Fakultät der slowakischen Universität verlieh anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres am 7. Juni das Ehrendoktorat dem aus Preßburg stammenden hervorragenden Physiker Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Lenard.

+ **Jubiläums-Gastspiel der Exi-Bühne.** Im Tiroler Landestheater wurde das Jubiläums-Gastspiel der Exi-Bühne durch eine wohlgelungene Aufführung von Karl Schönherr

Blick nach Südosten

o. **Besuch aus der Slowakei.** Auf Einladung des Präsidenten der Reichsfilmkammer trafen am Montag 64 slowakische Filmtheaterbesitzer, Filmpropagandisten und Wirtschaftsleiter aus der Filmindustrie zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien ein. Die Gäste aus der Slowakei wurden in einem der ersten Wiener Filmtheater in Gegenwart der Landesleiter der Reichsfilmkammer für den Gau Wien und den Gau Niederdonau sowie des slowakischen Generalkonsuls Wawra vom Leiter der Außenstelle Wien der Reichsfilmkammer empfangen. Er unterstrich in seiner Begrüßungsansprache Sinn und Zweck der Studienreise, die den slowakischen Gästen Gelegenheit geben sollte, einen Einblick in das deutsche Filmwesen zu gewinnen und die Einrichtungen der deutschen Filmproduktion kennenzulernen.

o. **Ehrung für den bulgarischen Ministerpräsidenten.** In besonderer Anerkennung der Verdienste um die Wissenschaften und als Zeichen der bulgarisch-italienischen Freundschaft ernannte die Universität Padua den bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Filow zu ihrem Ehrendoktor.

o. **Rasches Anwachsen der bulgarischen städtischen Bevölkerung.** Die bulgarischen Städte haben ein rasches Anwachsen der Bevölkerung zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Geburten in den Städten Altbulgariens belief sich im Jahre 1941 auf 23 123 gegenüber 24 308 im Jahre 1940 und 23 987 im Jahre 1939. Im Berichtsjahr sind in den Städten des Altreiches 17 515 Personen gestorben, gegenüber 18 346 im Jahre 1940 und 17 280 im Jahre 1939. Die Eheschließungen in den Städten des Altreiches weisen seit 1939 einen Anstieg auf, und zwar waren es im Jahre 1939 15 592 Eheschließungen, 13 646 im Jahre 1940 und 13 605 im Jahre 1941.

„Erde“ eingeleitet. Die Dichtung und ihre meisterhafte Darstellung, in deren Mittelpunkt Eduard Köck als alter Grutz stand, fand eine stürmisch umjubelte Aufnahme durch das vollbesetzte Haus. Dem Eröffnungsabend wohnte auch Gauleiter und Reichstatthalter Hofer bei.

+ **Deutscher Gelehrter nach Spanien eingeladen.** Der Professor für Landwirtschaft an der Universität Berlin, Prof. Dr. Konrad Meyer, ist in Madrid eingetroffen, um auf Einladung des spanischen Landwirtschaftsministers die Institute für landwirtschaftliche Forschungen zu besuchen.

+ **Der Oberschlesische Kunstpreis verliehen.** Die erstmalige Ausstellung des Kunstvereins Oberschlesien beschert eine Auslese aus über siebenhundert eingesandten Werken von gebürtigen Oberschlesiern und von den im Gagegebiet weilenden Künstlern. Die besondere Aufmerksamkeit gilt dem erstmaligen Preisträger des vom Gauleiter gestifteten ober-schlesischen Kunstpreises, dem 50 Jahre alten Maler Ludwig Peter Kowalski, der sich durch sein Schaffen Ruf und Ansehen im Reich erworben hat. Er gilt als ein Kopf von ausgeprägtester künstlerischer und menschlicher Eigenart. Zahlreiche Bilder von ihm befinden sich im Besitz von staatlichen und kommunalen Behörden und verschiedenen Museen in Breslau, Görlitz, Beuthen O. S. und Mannheim.

+ **Zehn Nationen studieren in Göttingen.** Gelegentlich eines Ausländerabends, der von der Studentenführung der Universität Göttingen veranstaltet wurde, waren die Vertreter der zehn Nationen zugegen, die an der Universität Göttingen studieren. Es sind dies: Norwegen, China, Bulgarien, Afghanistan, Rumänien, Kroatien, Thailand, Arabien, Spanien.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(46 Fortsetzung)

Den ganzen Christabend horchte sie, ob sich nicht Schellengeklänge näherte, das süße Klingeln und Bimmeln auf der Birkenstraße, das die Winter-nacht hell machen konnte, als käme ein Zug von Freudenlichtern übers Moor. Aber die Hoffnung war sinnlos, sie sah es selber ein, bei diesem Schneefall und dem eisigen Sturm war ein Besuch nicht zu denken. Man war eben wieder einmal abgeschnitten von der Welt und mußte sich bescheiden.

Aber als man bei den heißen Mettenwürsten saß, die krachend und saftspritzend zwischen den Zähnen barsten, wozu man fleißig den geriebenen Kren aus einem Schüßlein tupfte, begann die Elis wieder zu bohren und zu sticheln.

»Ein feiner Hochzeiter, der seine Hochzeiterin am heiligen Abend reinweg vergißt! Da muß ich schon sagen, daß mir so was zu denken geben tut.«

»Was selten genug bei dir vorkommt!« gab die Walp gereizt zurück.

»Es kann nicht jed's so schlaun sein wie du und so weit denken — weit übers Sterbebett des Vaters hinaus —.«

»Was soll das heißen?«

»Na, ja, ich mein halt, daß du gut vorg'sorgt hast für dich. Daß du an die

Zukunft denkst hast, eh noch der Vater den letzten Schnaufer g'tan hat.«

Die Elis wandte sich mit glitzernden Augen an den Knecht. »Weißt noch, Hartl, wie wir zwei den Habern g'schnitten haben, unten am Wald? Weißt noch? Da waren wir gut aufgehoben, wir zwei, und weit vom Schuß. Und einstweilen hat sich daheim eine ganz Schlaue zur Moorbäuerin machen lassen. An so was hab ich freilich nicht 'denkt. An so eine Schlechtigkeit nicht!«

Der Knecht grinste breit. »Schandmaul! toble es in der Walp. Sie hätte am liebsten mit beiden Fäusten in den Tisch hineingehauen und die Schüsseln hinuntergefeigt. Aber den Gefallen, so außer Rand und Band zu geraten, tat sie der Elis nicht. Und eh' sie überhaupt noch den Mund aufzutun konnte, kam eine schmale, kleine Runzelhand zu ihr herübergekrochen, wand sich wie ein braunes Schlingelein um ihr Handgelenk, und eine tiefe Stimme gebot: »Ein Fried' muß sein! Viel Wehdam und Kümmeris kommt über den, der den Julfrieden bricht. Wahr' dich, Elis, daß dir nicht einmal die große Perchtin selber begegnet und dir ihre Spindel über dein böses Mundwerk zieht. Ist mancher Dirn schon widerfahren.«

Ein spitzes, kurzes Gelächter schlug die Elis auf. Aber dann schwieg sie achselzuckend und hielt sich wacker an die Würste, indes die Walp fast nichts aß und immer wieder das lauschende Gesicht dem Fenster zuwandte. Eine Welle von

Mitleid überflutete Rakes Herz, als sie die Blässe und Unruhe der Walp gewahrt wurde. Nun wartet sie wieder! dachte die Alte. Wartet schon wieder, ewig und immer! Ein Warten löst das andere ab. Ist eine Not mit dir, Walp!

Es war noch in den zwölf Nächten, den schauervollen, tiefen, als es zum ersten Male auf dem Weidacherhof zu spuken begann. Es tut waizen — sagten die Bäuerinnen, wen in der Ödnis dieser Nächte nicht alles war, wie es sollte, wenn es hier pochte und dort an einem Fensterladen rüttelte, wenn es auf der Stiege knackte und ein kaltes Wehen um den Bettzipfel blies, wenn ein Bild sich selber vom Haken löste oder ein Uhrgewicht plötzlich langsam zu kreisen begann. Es gab dergleichen Dinge noch mehr, doch je weniger Wesen man davon machte, desto besser war es für Haus und Hof, für Mensch und Tier.

Eines Nachts erwachte die Walp aus tiefem Schlaf durch einen Lichtschein, der ihr Gesicht streifte, immer wieder grell und zuckend streifte, die Wand entlang wanderte, diese schmucklose, weißgetünchte Wand, schwankend und zitternd eine Weile an einer Stelle verharnte, und dann wieder zurückkehrte zu Walps erschrockenem Gesicht, aus dem die schlaftrunkenen Augen ganz dunkel staunten und starrten. Geblendet bog die Walp den Kopf zur Seite. Sie sah, das merkwürdige Licht kam von draußen. Das Fenster mit

dem einfachen Leinenvorhang war weißlich angestrahlt, aber nicht ruhig und stetig, sondern unsicher wechselnd, aufzuckend und verlöschend, bald dunkel, bald hell, als ob jemand eine Laterne hin- und widerschwänke, um Lichtsignale zu geben — oder als käme weit draußen ein Fahrzeug übers Moor, das sich mit Scheinwerfern seinen Weg ertasten mußte —.

Die Walp wagte keine Bewegung. Eine atemraubende Erinnerung hatte sie gepackt. So war schon öfter ein Lichtstrahl in ihre Kammer eingebrochen, ein hartes, stechendes Licht, das ein dumpfes Geräusch mitgebracht hatte, ein immer mehr anwachsendes Rollen, Rattern und Raseln — aber dieses Geräusch fehlte nun. Es blieb ganz still, beklemmend still. Nur das Licht wanderte die Wand entlang, stumm und bleich, wie betrunken taumelnd.

Da schöpfte die Walp ihre Lungen mit Atemluft voll und schrie nur ein Wort hell hinaus: »Steffen!«

Sie sank in die Kissen zurück und hörte nicht mehr, wie durch ihren Schrei die ruhig schlummernde Rake förmlich aus dem Bett gestoßen wurde, wie sie stolpernd das Ducket mit sich schleifte und halb blind durch die Kammer tappte, bis sie an Walps Bettpfosten einen Halt für die zitternden Hände fand.

Der Lichtschein war fort, wie weggeblasen.

»Walp, was hast denn? Hast einen bösen Traum g'habt, Walp?«

Aus Stadt und Land

Unmöglich — gibt es nicht!

Der junge Mann sah in sein Buch, doch er las nicht weiter. Gab es tatsächlich auf der Welt einen Stein, den man biegen konnte? Wenn ihm das einer erzählt hätte, er hätte ihn ausgelacht und gesagt, so etwas sei unmöglich. Aber hier stand es schwarz auf weiß von einem Wissenschaftler, und dieser Stein kam in Brasilien vor und hieß Itakolumit.

Aus seinem Überleben rief ihn seine Frau. „Sieh doch her, Erich! Ich suche gerade Sachen für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung. Können wir denn überhaupt noch etwas hergeben?“

„Unmöglich“, erwiderte er, doch im selben Augenblick, als er den Klang seiner Stimme noch im Ohr hatte, fiel ihm ein, daß er vor nicht ganz fünf Minuten auch versucht gewesen war, „unmöglich“ zu sagen und dann doch eines Besseren belehrt wurde.

Unwillkürlich kam es ihm in den Sinn, daß es doch so viel wie gar kein „Unmöglich“ gab, sollte es so etwas ausgerechnet jetzt bei ihm geben, noch dazu bei einer solch wichtigen Angelegenheit? Wenn das nun jeder sagen wollte!

„Weißt du, Frau, gib doch einfach meinen alten Trainingsanzug und vielleicht hast du noch etwas, was wir jetzt nicht unbedingt brauchen.“

„Aber, den brauchst du doch später wieder. Es ist doch unmöglich, daß du ihn jetzt weggibst.“

Er lachte. „Unmöglich ist nichts. Und das mit dem Trainingsanzug schon gar nicht. Nach dem Kriege kaufe ich mir eben einen neuen, der da wird woanders jetzt dringender, nötiger gebraucht als bei mir.“

Und so geschah es, daß nicht nur der Trainingsanzug zur Sammelstelle wanderte, sondern noch manch anderes Kleidungsstück mit ihm.

M. K.-G.

„Sie lieb' mich...!“

„Sie lieb' mich vom Herzen, mit Schmerzen, ganz allein, nur zum Schein, ein wenig, oder gar nicht!“ Unter diesem Motto stehen jetzt unsere Wiesen. Die Margeriten bevölkern in Fülle alle Wiesenhänge, jene weißen, hochstengeligen Blumen, die den Sommer ankünden. Oft stehen sie so dicht nebeneinander, daß es aussieht, als lägen Streifen von Neuschnee mitten auf dem saftig grünen Gras. Kommt man aber näher, so dünken einem alle die Tausende von Blütensterne mit den treuerhizigen Augen wie gleichgekleidete Mädchen eines Blumenpensionates, das einen Ausflug auf die Wiese gemacht hat. Margeriten stehen jetzt auch daheim in den Vasen, Margeriten tragen die Mädchen am Arm, wenn sie von ihrem Spaziergang, und die Hausfrauen, wenn sie vom Markt kommen. Die weiße schlichte Blume mahnt uns, daß Sonnwend nicht mehr weit ist und die duftende Mahd, mit der sie sterben muß.

Und sie ist auch die uralte Orakelblume, die Margerite. An ihren Blütenblättern kann man nämlich abzählen, ob man von „ihm“ oder von „ihr“ geliebt wird. Nicht nur das. Auch in welchem Maße diese Gefühle vorhanden sind! Und so nimmt man also ein weißes Köpfchen, zupft die Blätter ab und beginnt: „Sie — Er — liebt mich von Herzen, mit Schmerzen... oder gar nicht!“ Das letzte Blättchen gilt! Diesem reizenden Spiel kann jetzt jedes Männlein und Weiblein huldigen. Und geht das Orakel nicht nach Wunsch, aus, nun, so versucht man es eben mit einer anderen Blüte — es wachsen ja genug davon auf der Wiese. Einmal kommt die richtige, die ersehnte Antwort auf unsere Liebeszweifel dann gewiß: Von Herzen! — Ganz allein!

h. a.

Cillier Wehrmänner in ernstem Wettkampf

Die Grossveranstaltung der Standarten der Wehrmannschaft des Kreises Cilli

Die Wehrmänner der beiden Standarten des Kreises Cilli waren am Sonntag zu Wehrkämpfen angetreten, den ersten untersteirischen in diesem Jahr. In soldatischer Zucht gaben sie vor vielen interessierten Zuschauern ein packendes Bild ihrer kämpferischen Einsatzbereitschaft. Im Laufe des Sonntagvormittags waren auch SA-Gruppenführer Nibbe und SA-Oberführer Blasch in Begleitung des Kreisführers Dorfmeister erschienen und wohnten stundenlang den Kämpfen bei, die anerkanntswerte Leistungen aufweisen konnten, für die der untersteirische Wehrmann vor allem größtes Lob und Anerkennung verdient.

Am Samstag nachmittag schon trafen die von jedem Sturm beider Standarten entsandten Kampfmannschaften in Cilli ein. Standartenführer Wolf konnte um 18 Uhr vor fast 1500 Männern die Wehrkämpfe eröffnen. Er stellte in seiner Eröffnungsansprache fest, daß die Wehrkämpfe das bisher erlernte Wissen und Können unter Beweis stellen sollen, und zwar trotz der Abwesenheit der sich im bewaffneten Einsatz befindlichen besten Kameraden und Führer. Bei schnurgerade ausgerichtetten Reihen auf der Festwiese wurde die Flaggenhissung vorgenommen, worauf die Männer in ihre Quartiere aufgeteilt wurden. Der Abend brachte einen Kameradschaftsabend, an dem das gesamte Führerkorps teilnahm.

Ab Sonntag 4 Uhr stand die Stadt im Zeichen der braunen Uniformen, fröhlicher und strammer Marschlieder und der Musikzüge aus Cilli, Tüffer und Dornbüchel. Eine Mannschaft nach der anderen zog auf die Festwiese, von wo aus zum Gepäckmarsch und zu den Radfahrstreifen gestartet wurde. Der Gepäckmarsch ging über Tüchern, Arzlin, Dornbüchel, während die Radstreife über Tüchern, Anderburg und Stockenhammer geleitet wurde. Auf dem Marsch galt es mehrere schwere Hindernisse wie Drahtverhaue, gesprengte Brücken und weitere Aufbauten zu nehmen, was den angetretenen Männern glänzend gelang.

Auf der Festwiese, dem Start und Ziel, hatte sich eine große Zahl interessierter Zuschauer eingefunden, die dem Verlauf dieses Wehrsportkampfes begeistert folgten. Auch auf den übrigen Kampfbahnen der Festwiese herrschte seit den frühen Morgenstunden reges Treiben und unermüdlich waren die für die einzelnen Disziplinen der Wettkämpfe vorgesehenen Mannschaften dabei, sich einem letzten Training für die großen Nachmittagsveranstaltungen zu unterziehen, sah doch jede Mannschaft ihren besonderen Ehrgeiz darin, die größtmögliche Punktzahl für sich zu erringen.

3000 Volksgenossen umsäumten am Sonntag nachmittag die Festwiese, die ein buntes Bild bot. Die Mannschaften starteten zum Stafettenlauf mit Hindernissen und überboten sich förmlich in ihren Leistungen, vor allem auch im Handgranatenwurf. Den Höhepunkt des Nachmittags bildete der große Stafettenlauf mit Hindernissen zwischen Mannschaften der Standarte Cilli-Ost und Cilli-West. Nachdem abwechselnd beide Mannschaften die Führung an sich reißen konnten, dabei Cilli-Ost mit fast 300 Meter Vorsprung längere Zeit führte, holte im restlichen Lauf Cilli-West unerwartet auf und konnte die Entscheidung dieses viel umjubelten Laufes für sich buchen. Musikzüge der Wehrmannschaft sorgten für die musikalische Umrahmung der in allen Teilen gelungenen Kampfspiele, die so recht den frischen, einsatzbereiten Geist der Wehrmänner dokumentierten.

Ein prächtiger Anblick bot sich den Augen der Zuschauer, als die Wehrmänner auf der Festwiese zum Schlußappell und zur Siegerehrung angetreten waren. Wehrmann reihte sich an Wehrmann, Sturmbann an Sturmbann, dazwischen die Fahrradstaffeln. Ein ähnliches Bild hat Cilli noch nicht gesehen.

Nach der Meldung an den Gruppenführer richtete SA-Oberführer Blasch Worte der Anerkennung an die angetretenen Männer. Die ersten heurigen Standartenwettkämpfe in der Untersteiermark hätten gezeigt, daß die Ausbildung im verflochtenen Jahr besten Erfolg gezeitigt hat. Der Verlauf der Kämpfe bewies, daß der untersteirische Wehrmann bereits von richtiger Kameradschaft erfüllt worden sei, die sich in dem freudigen Einsatz um die Erreichung hoher Ziele bestens bewähre. Wo eine solche äußere Haltung vorhanden sei, da ist auch die innere Haltung da. Die Wehrmannschaft kenne nur ein Ziel: in die Untersteiermark die Weltanschauung des Führers zu verpflanzen. Allen übrigen Weltanschauungen aber gelte der schärfste Kampf.

SA-Gruppenführer Nibbe gab seiner stolzen Freude und seiner Anerkennung über das sich ihm bietende Bild der Ordnung Ausdruck. Deutlich könne er feststellen, daß der Untersteirer auch zu kämpfen verstünde und zäh und hart sei und nur ein Ziel kenne: den Sieg. Er sprach anerkennende Worte für die untersteirischen Kameraden, die augenblicklich im bewaffneten Einsatz stehen, um im Lande Ordnung zu schaffen. Jeder Deut-

sche Kenne heute nur eines: das Großdeutsche Reich unter der Führung Adolf Hitlers. Die Wehrmänner aber sind die ersten Kämpfer dieses Reiches im Unterlande.

Jeden, wo immer er auch stehen mag, geht es genau so an, wie die Kameraden im Einsatz. Dienst am Volk ist Dienst am Führer. Für die kommende Zeit gibt es kein Ausruhen und nach einem Jahr, davon sei er überzeugt, wird der Erfolg noch größer und der Eindruck noch besser sein.

Nach den Ansprachen traten die Mannschaften der Kampfmannschaften zur Siegerehrung vor. Während der Standartenführer die Siegerliste verlas, nahmen Gruppenführer Nibbe und Oberführer Blasch die Verteilung der Preise vor und unterhielten sich mit den Siegern. Den ersten Preis erhielt die Standarte Cilli-West: eine große Führerbüste aus Bronze. Den zweiten Preis, ein großes Führerbild, wurde der Standarte Cilli-Ost übergeben, worauf die Verteilung der Preise an die einzelnen Siegermannschaften erfolgte.

Noch einmal Kommandos. Der Gruß galt der Fahne, die eingeholt wurde. Das Deutschlandlied erklang. Die Wehrkämpfe waren beendet.

Gewaltig war die Menschenmenge, die sich auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelte, wo der Vorbeimarsch der 1500 Männer vor dem Führerkorps erfolgte. Noch einmal marschierten die braven Wehrmänner in tadelloser Haltung an ihren höheren Führern vorbei, womit der große Tag seinen schönsten Ausklang fand.

H. E.

Die Steiermark ein Bergbauerngau

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ueberreither besucht den Kreis Murau und die kinderreichste Gemeinde des Gaues

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Ueberreither weilte am Samstag und Sonntag im Kreise Murau, wo er überall in den Dörfern und Flecken von den Hoheitsträgern der Bewegung und der Bevölkerung herzlich begrüßt wurde. Die Fahrt des Gauleiters führte nach Teufenbach, St. Peter am Kammersberg, Feistritz und Baierdorf. Besonders herzlich war der Empfang, den die Bergortsgemeinschaft Krakaudorf dem Reichsstatthalter bereite. Krakaudorf ist die kinderreichste Gemeinde des Gaues. Dr. Ueberreither unterhielt sich mit Eltern und Kindern der Gemeinde, die sich zu 41 v. H. aus Kindern zusammensetzt. Einen Höhepunkt dieser Fahrt des Gauleiters bildete die

Kundgebung im Schloßhof zu Murau, zu der sich viele hundert Volksgenossen aus Murau und Umgebung eingefunden hatten. Der Gauleiter sprach zu den Volksgenossen über den tiefsten Sinn des Opfers und unterstrich sodann, daß das Bergbauerntum nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine biologische und damit politische Frage sei.

Er, der Gauleiter, setze seinen Stolz darin, daß Steiermark ein Bergbauerngau bleibe. Der Bevölkerung seines Gaues zollte Dr. Ueberreither Dank und Anerkennung für die in den harten und schweren Monaten des vergangenen Winters gezeigte hervorragende Haltung. Jeder Volksgenosse müsse verstehen, daß der

Krieg auch von ihm Opfer und Einschränkungen verlange. Wer aber diese Notwendigkeiten verkenne und sich kriegswirtschaftliche Vergehen zuschulden kommen lasse, werde scharf angepackt und mit der härtesten Strafe bedacht. Wie die Front, so müsse auch die Heimat die ihr obliegenden Pflichten erfüllen.

Der Gauleiter empfing nach einem Rundgang durch Murau zahlreiche, vom Kreisbauernführer vorgestellte Bauern, Bäuerinnen und landwirtschaftliche Arbeiter, die ihrer Ablieferungspflicht in besonders anerkennenswerter Weise nachgekommen sind. Am Sonntag nachmittag weilte Gauleiter Dr. Ueberreither in Neumarkt, Jakobsberg und Scheifling.

Auch im Urlaub

wollen Sie die „Marburger Zeitung“ lesen!

Wenn Sie verreisen, melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

„Marburger Zeitung“ Vertriebs-Abteilung

Um deutsche Seegelung

Vergangene Zeiten und ihre Männer
Von Heinrich Zerkauken

Nicht ganz sechsunddreißigjährig ist der Obermatrose Gorch Fock, mit bürgerlichem Namen Johannes Kienau, auf der „Wiesbaden“ am Skagerrak geblieben. In Finkenwärder geboren, erlebt er als Junge die erste Fangreise auf dem Ewer seines Vaters und wird gewaltig seekrank. Er kommt zu Onkel August in die „Krämerlehre“, in ein Schiffsausrüstungsgeschäft in Geestemünde. Dann geht der Weg über Meiningen, Halle, zurück nach Hamburg zur Hapag.

Wenn er auch nicht zur See fährt, dieser Gorch Fock, — in seinen Dichtungen schreibt er sich das Herz wund nach ihr. Er ist zweiunddreißig Jahre alt geworden da der „Hein Godewind“ erscheint, dem bald sein berühmtestes Buch „Seefahrt ist not!“ folgt. Und kleinere Erzählungen erscheinen, die „Hamburger Jannoten“, die „Fahrenleut“. Dann kommt der Krieg.

„So seh ik nu ut“, steht auf der letzten Briefkarte an die Eltern, kurz vor der Skagerrakschlacht geschrieben, voller Stolz, den Blick geradeaus, ein Lächeln um den frohen Mund. Am 1. Juli 1916 wird Gorch Fock von schwedischen Fischern geborgen und ruht jetzt auf Stenholm mit neun deutschen und zwei englischen Seeleuten, die mit vor dem Skagerrak blieben.

Wenn die Betrachtung um deutsche Seegelung mit einem beziehungsreichen Hinweis auf den Dichter Gorch Fock eröffnet wird, so geschieht solches nicht ohne Grund. Verdanken wir doch der Dichtung,

vor allem den isländischen Sagas, den gültigen historischen Beleg für jene gewichtige Periode germanischer Seefahrt, die als Ausgangspunkt des Begriffes deutscher Seegelung gewertet werden muß. Wir wissen auch aus der Edda von kühner Landnahme und unübertroffener Seemannskunst der Wikinger.

Die Frage aber, warum das Erbe der Seegermanen in Deutschland selbst über so viele Jahrhunderte hinweg ohne Erbe bleiben konnte, liegt begründet in der Politik der mittelalterlichen Staufenkaiser, die nach dem Süden zielte und das Nordmeer im Rücken ließ.

Dennoch gelingt es Friesen und Niedersachsen, den „Kaufleuten des Kaisers“ in der Hanse vereinigt, auf ihren Koggen die Meere der Welt zu erobern. Erstmals glückt ihnen die Erschließung der gewaltigen Rohstoffgebiete des Ostens. Ihre vier Hauptkontore: der Stalhof zu London, das Haus der Osterlinge zu Brügge, der St. Petershof zu Nowgorod und die Deutsche Brücke in Bergen offenbaren deutlich die Hauptstützpunkte ihrer Machtentfaltung. Konnten 1473 im glücklichen Kampf der hansischen Schiffe gegen die englischen die Vorrechte in England und damit der Stalhof noch einmal gerettet werden, so spielte sich zwei Jahrhunderte später der Machtkampf um die Vorherrschaft zur See lediglich noch zwischen England, den Niederlanden und Spanien ab.

Mit der Verkündung der berühmten Navigationsakte zum Schutze britischer Seeherrschaft durch Oliver Cromwell hebt dann 1651 jene Zeit mitleidloser Willkür britischer Anmaßung an, die von nun ab in unzähligen Kriegen unzählige Menschen in den Tod hetzen soll. Diese Navigationsakte gestattet die Einfuhr aus-

ländischer Waren nach England nur auf britischen Schiffen oder auf solchen des Ursprungslandes. Ein unmittelbarer Verkehr nichtenglischer Schiffe zwischen den Küsten bleibt verboten. Alle Waren müssen über England gehen.

Erst der Große Kurfürst erklärt seinen Ministern, daß Seefahrt und Handel die fürnehmsten Säulen des Staates seien. In seinem Todesjahr 1688 besteht die von ihm begründete kurbrandenburgische Flotte aus 32 Schiffen. Im gleichen Augenblick, da der durch die Navigationsakte geschützte englische Welthandel bedroht erscheint, werden die kurbrandenburgischen Schiffe als „Freibeuter“ verleumdet.

Der Sachse Brommy, der Admiral der ersten deutschen Flotte von 1849, dessen Tradition auch die heutige Kriegsmarine in einer eigenen Schiffsstammabteilung beispielhaft pflegt, schrieb im Dezember 1847 als hoher Flottenoffizier im griechischen Freiheitskampf in seinem Buch über die Marine die prophetischen Worte nieder: „Was einst die Hanse, was Preußens Großer Kurfürst erreichten, sollte das im 19. Jahrhundert dem talkräftigen deutschen Willen nicht möglich sein?“ Selbst er mußte sich dann einen sicheren deutschen Seesieg vor Helgoland über den dänischen Admiral Sten Bille durch Englands Intrigenspiel entreißen lassen. Der englische Premier Lord Palmerston sprach von der „Piratenflagge“ des Deutschen Bundes zu Frankfurt. Das hinderte freilich Seine Lordschaft nicht daran, die Schiffe der „Piraten“ bei der tragischen Auflösung von Brommys Flotte, hervorgerufen vor allem durch die dynastischen Sonderinteressen der deutschen Bundesfürsten, weit unter Taxwert zu ersteigern.

Es würde den Rahmen einer kurzen Untersuchung sprengen, dem in der Geschichte immer wieder mit Schneid vortragenen Willen nach deutscher Seegelung bis in alle Einzelheiten nachzuspüren. Sie dürften sich nicht nur auf Friedrich den Großen beziehen, der 1750 zu Emden die Königlich Preussische asiatische Kompanie mit einem Kapital von einer Million Talern gründete, es müßte vor allem jener kühnen und wagemutigen Privatgründungen Bremer, Hamburger oder Stettiner Reedereien gedacht sein, denen auch Hapag und Lloyd ihre spätere Weltstellung verdanken. Es müßte Adolf Lüderitz aus Bremen genannt werden, der 1883 durch einen Vertrag mit afrikanischen Häuptlingen den Hafen von Angra Pequena erwerben kann.

Bismarck muß zweimal in London anfragen, ob England gewillt sei, die Interessen dieses deutschen Kaufmanns zu schützen. England lehnt zweimal ab. Da endlich erklärt Bismarck in seinem berühmten Telegramm vom 24. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt, daß Deutschland fortan den deutschen Kaufmann in Afrika und in der übrigen Welt zu schützen gedenke. Es war die Geburtsstunde kolonialer Forderung und Betätigung des Reiches gemäß dem Testament des Großen Kurfürsten, dessen Major von der Groeben 1683 die kurbrandenburgische Flagge unter dem Donner der Geschütze auf Fort Groß-Friedrichsburg an der Guineaküste gehißt hatte.

Als England endlich im Jahre 1851 die Navigationsakte aufheben muß, segelt bereits ein Jahr später ein preussisches Geschwader nach Madeira, nach Westindien und nach Südamerika. Und als 1869 bei der Einweihung des Suezkanals Kronprinz

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley kommt nach Klagenfurt

Reichsleiter Dr. Ley kommt am 15. Juni nach Klagenfurt, um hier im Rahmen eines Großappells die feierliche Amtseinführung des Stellvertretenden Gauleiters Thimel vorzunehmen. Dr. Ley, der bis zum 17. Juni in Kärnten bleibt, wird außerdem bei einem Schulungsappell in Klagenfurt sprechen und die Gauschulungsburg Heroldsee am Millstättersee besichtigen.

Peter Otten spricht deutsche Balladen

Zum heutigen Balladenabend der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde in Marburg

Wie schon bekannt, spricht heute, Mittwoch, den 10. Juni, Peter Otten, Graz, auf Einladung der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde, Zweigstelle Marburg, im Festsaal der Marburger Burg deutsche Balladen. Peter Otten, der überaus erfolgreich als Spielleiter und Schauspieler an den Grazer Städtischen Bühnen tätig ist, hat in zahlreichen deutschen Städten und an mehreren Reichssendern mit seiner Sprechkunst den tiefsten Eindruck hinterlassen.

Das Programm des Balladen-Abends in Marburg bringt die schönsten Balladen aus alter und neuer Zeit und wird durch Agnes Miegels großartige Dichtung »Die Nibelungen« eingeleitet. Es folgt die monumentale Ballade aus dem 30jährigen Krieg »Die Mutter« von Lulu von Strauß und Torney. Der erste Teil der Vortragsfolge bringt noch Werke von Eduard Mörike, Platen, Uhland und Friedrich Schiller. Nikolaus Lenau »Postillon« leitet dann zu den Balladen der großen westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff über. Der Abschluß des Abends bringt Werke von Goethe, u. a. »Die Braut von Korinth« und »Der Gott und die Bajadere«.

Wie die Juden das ehemalige Jugoslawien ausbeuteten

Die Hälfte des Nationalvermögens befand sich in jüdischen Händen

Fast die Hälfte des jugoslawischen Nationalvermögens und Kapitals befand sich in den Händen von 75 000 Juden, und dieses jüdische Kapital belief sich auf 150 Milliarden Dinar, stellte hier auf einer Volksversammlung der ehemalige jugoslawische Sportminister und Generalkonsul Pantitsch fest.

Der Redner kritisierte die »jugoslawische« Zeit, die das Serbentum vergessen und eine geradezu unnationale Politik führen ließ. Allen jüdischen und internationalen Hochstaplern seien Tür und Tor geöffnet worden, damit sie sich in leichter und bequemer Weise bereichern konnten. Diese Tatsachen mögen den Serben als bittere Erfahrung dienen, um daraus zu lernen, wie sie in Zukunft handeln sollen.

m. Todesfall. In Windischfeistritz starb der Walzer der Kupfer- und Messingwarenfabrik Zugmayer & Gruber, Anton Koren. In Hochenegg verschied im Alter von 69 Jahren der im Ruhestande lebende Oberinspektor der Finanz, Ignaz Prach. Der Leichnam wird nach Marburg überführt und am Friedhof in Drauweiler beigesetzt.

Ein unter erheblichen Alkoholeinfluß stehender Fahrer darf ein Kraftfahrzeug unter keinen Umständen führen!

Friedrich Wilhelm auf der »Grille« den Kanal durchfährt, geschieht es unter der neuen Flagge des Norddeutschen Bundes, die nach Gründung des Kaiserreiches zur deutschen Kriegsflagge erhoben wurde.

Es mußte erst das Reich Adolf Hitlers erleben, damit die Kriegsflagge des Bundes fürsten durch die Kriegsflagge des deutschen Volkes abgelöst wurde, die heute unsere Schiffe auf ihrer Fahrt gegen England begleitet, da es gilt, die Maske des Krämergesichtes dem britischen Welltänzer endlich vom Gesicht zu reißen.

Was die junge Marine des Kaiserreiches innerhalb der alten Feindmächte auszeichnete, das haben in einem unbewachten Augenblick die Engländer selbst eingestanden, als während der chinesischen Boxeraufstände vor Beginn des Kampfes das bekannte Wort geprägt wurde: »The Germans to the front!« (Die Deutschen an die Spitze!) Eine Tradition, die mit der See- Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916 unter Scheer und Hipper ruhmreich fortgesetzt wurde. Die gleiche Tradition stellte Admiral von Reuter unter Beweis, da er am 21. Juni 1919 von seinem Flaggschiff »Emden« aus unter den Augen der englischen Bewachungsschiffe mit seinem berühmten Signal »Paragraph 11 ausführen« den vorher verabredeten Vorenkennungsbefehl erteilte: Unter wehender Flagge versank damals in der Bucht von Capa Flow die internierte deutsche Kriegsschiffe in den Fluten.

So mag sich der Kreis dieser Betrachtung schließen, wenn noch einmal auf Gorch Fock hingewiesen wird, der innere und äußere Schau des Erlebnisses der See

Warte nicht auf den letzten Tag!

Ausnützung der letzten Sammelstage — Immer größerer Andrang herrscht bei den Abnahme stellen

Es soll gleich zu Beginn gesagt werden: die untersteirische Hausfrau hat auch diesmal wieder aufs tatkräftigste bewiesen, das sie den Aufruf zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung voll verstanden hat und ihr ganzes hausfrauliches Können und Wollen in den Dienst der Aktion stellt. Sie hat das Vertrauen, das in sie gesetzt wurde, nicht enttäuscht und auch diesmal wird ein Großteil des Enderfolges der Sammelaktion der untersteirischen Frau zuzuschreiben sein.

Die Berge von Spenden, die in den Sammelstellen der Ortsgruppen aufgeschichtet sind, werden täglich größer. Immer wieder kommen neue Kleidungsstücke dazu, als wolle es kein Ende nehmen. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß in der zweiten Woche der Sammelaktion immer mehr gebrauchsfähige Altkleider abgeliefert werden, die somit gleich ihrem Zwecke zugeführt werden können. Besonders eifrige Frauen haben sogar noch da und dort ein kleines Loch verstopft, Knöpfe angenäht, geflickt und gebügelt und so manchen alten Anzug schön hergerichtet.

Die untersteirische Frau weiß, daß »wer schnell gibt, doppelt gibt«. Verständlicherweise hat nicht jede Frau Zeit, diese kleinen »Flickereien« selbst auszuführen. Für diese werden es die Frauen in den Nähstuben besorgen, die sich zu dieser Arbeit freiwillig zur Verfügung stellen. So tragen alle ihren Teil zum Gelingen der Aktion bei. Sei es die Frau, die spendet, oder die Näherin in der Nähstube. Beide haben nur einen Gedanken, sich in den Dienst der Sammelaktion zu stellen.

Noch trennen uns nur mehr einige Tage bis zum Abschluß der Altkleider- und

Spinnstoffsammlung. Der 15. Juni ist der letzte Tag, an dem die Spenden abgegeben werden können. Das dabei nicht auf den letzten Tag und die letzte Stunde gewartet werden soll, ist selbstverständlich. Je früher die Spenden abgegeben werden, umso schneller können sie ihrer Verwendung zugeführt werden, umso rascher ist der Zweck dieser Aktion erfüllt. Jede Hausfrau wird also die noch zur Verfügung stehenden Tage dazu ausnützen, nochmals eine gründliche Nachforschung des Gedächtnisses und eine radikale »Hausuntersuchung« zu machen. Wer weiß, vielleicht findet sich doch noch da und dort ein Stück, das als Spende für die Sammelaktion dienen könnte. Oftmals weiß man es gar nicht mehr, daß in diesem Kasten oder jener Kiste ein Kleidungsstück aufbewahrt ist, das schon durch Jahre nicht mehr getragen wird. Erst eine energische Razzia bringt dieses alte »Gwand« ans Tageslicht. Tritt bei einer solchen »Entdeckung« nicht unwillkürlich die Frage an uns: braucht dieses Kleidungsstück nicht ein anderer Volksgenosse notwendig, während es hier umsonst herumliegt? Die Antwort darauf ist klar und eindeutig. Darum kein Erbarmen mit diesem »Zeug«, heraus damit aus den Kisten und Kasten und schnell zur Sammelstelle.

Daß neben Altkleidern auch Spinnstoffe aller Art gespendet werden können, ist bekannt. Immer wieder denke daran, daß selbst das kleinste Stück ein Betrag zur Erringung des Endsieges ist. Darum möge keiner zögern, sondern noch heute Nachschau halten, denn: man findet oft mehr, als man zu finden glaubt!



Bild: Weißensteiner-Marburg

In großer Zahl werden täglich die Spenden für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung in den Sammelstellen abgegeben und von freiwilligen Helferinnen ausgepackt und sortiert

beispielhaft in die Worte zu zwingen vermochte: »Ebbe und Flut in allen Gewässern, die mit dem Weltmeer verbunden sind, Ebbe und Flut in allen Menschen-seelen, die mit der Weltnatur zusammenhängen. Darum will ich nicht gegen den Ebbstrom in mir kämpfen, ich will geruhig die Tid abwarten und die Kräfte für die kommende Flut aufspeichern.«

Der beste Schneider

Alte Fabel, neu erzählt

Dies ist eine lehrreiche Fabel, die in mancherlei Gewande erzählt wird. Sie ist darum besonders sympathisch, weil sie erweist, daß bescheidene Wahrhaftigkeit zuletzt doch über die großmäuligste Prahlerei triumphiert und zum Schluß der Prahlerei gar jämmerlich beschämt wird.

Erzählen wir heute die Geschichte einmal so, als hätte sie sich in Berlin zugetragen. bitten wir den ehrsamsten Stand der Kleidermacher um Nachsicht, daß heute seine Berufsgruppenmitglieder die handelnden Personen darstellen und verlegen wir das Geschehnis in jene Zeit, da einer hemmungslosen Reklamesucht amerikanischen Ausmaßes noch nicht wohlthuende Zügel angelegt waren. Also: In einer kleineren Straße Berlins gingen zwei Schneidermeister ihrem Handwerk nach. Der eine hatte sich der »modernen« Reklame verschrieben und hatte dabei alle Maßstäbe des Geschmacks und auch der Klugheit vergessen. Er brachte ein Schild vor seinem Hause an: »Der beste Schneider von Berlin«. Als der Konkurrent, den er damit ausstechen wollte, gar nicht nicht darauf reagierte, schwoll ihm der Kamm noch mehr, und schließlich ersetzte er sein

bisheriges Reklameschild durch ein noch größeres und auffallenderes: »Der beste Schneider von Deutschland«. Der Konkurrent achtete auch diese herausfordernde Reklame nicht, die durch ihre alberne Großsprecherei bei allen verständigen Menschen sich von selber richtete. Nun wurde der reklamewütige Schneider gänzlich toll, und er ließ sich ein noch größeres und protzigeres Schild malen mit der Aufschrift: »Der beste Schneider von der Welt«.

Jetzt rührte sich endlich auch bedächtiger der andere Schneidermeister, und am nächsten Tage prangte an seinem Hause ein bescheidenes Schild: »Der beste Schneider in dieser Straße!« Kurt Maßmann

Theater und Leben

Joseph Kainz, der große Menschendarsteller, war dafür bekannt, daß er stets vollkommen in seinen Rollen aufging und daß er die Gewohnheiten, die ihm in irgendeinem Stück vorgeschrieben waren, auch in seinem Privatleben übernahm. Daraus ergaben sich naturgemäß manchmal heitere Zwischenfälle.

So hatte er einmal in Molières »Geizigen« die Titelrolle zu spielen. In den Tagen, da er sie studierte, geschah es nun, daß ihn ein Bekannter auf der Straße um eine Prise Tabak bat.

Zornig schrie Kainz daraufhin getreu nach seiner Rolle den Erschrockenen an:

»Was, Tabak wollen Sie von mir? Ja, verehrter Herr, bilden Sie sich etwa ein, daß ich meinen Tabak gestohlen habe? Wenn Sie nach diesem Genußmittel Verlangen tragen, so kaufen Sie sich gefälligst selber Tabak! Von mir bekommen Sie keinen!«

Kleine Wunden schnell verbunden

mit Hansaplast elastisch

1401

Neuer Direktor des Marburger Krankenhauses

Zum Direktor des Marburger Gaukrankenhauses wurde Primarius Dr. Ernst Bouvier, Vorstand der chirurgischen Abteilung, vom Reichsstatthalter Dr. Uiberreither ernannt. Der neue Direktor wurde am 2. August 1889 zu Mahrenberg im Landkreis Marburg geboren. Das Gymnasium sowie die Hochschulstudien absolvierte er in Graz. Der neue Direktor machte den Weltkrieg vom Anfang bis zum Ende mit und wurde dreimal verwundet.

Nach dem Kriege war er als Assistent an verschiedenen Kliniken in Graz tätig. In dieser Eigenschaft verfaßte er mehrere klinische Arbeiten auf verschiedenen Gebieten der Chirurgie. Vom März 1926 bis April 1941 war Dr. Bouvier Primarius am Gaukrankenhause in Voitsberg, wo er sich besonders in der Chirurgie und Gynäkologie hervortat. Als Mitglied der Grazer akademischen Burschenschaft »Mareno-Teutonia« stand er schon frühzeitig als Vorkämpfer im völkischen Leben. Im Juni 1932 schloß sich Dr. Bouvier der NSDAP als illegales Mitglied an. Als solcher hielt er wiederholt bis zum Verbot der Partei in der Ostmark im Jahre 1933 seine Vorträge. Am 2. März 1938 war Primarius Dr. Bouvier aktiv tätig und wurde sofort zum Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit ernannt.

Vom Oktober 1936 bis 1938 war er Vereinsführer des Deutschen Turnvereins in Voitsberg, zugleich aber auch Vorsitzender der Ärzteschenschaft des Kreises Voitsberg und Obmann der gesamten Bahnärzte für die Steiermark und in ihrer Reichsorganisation. In der Landesorganisation der Ärzte Steiermarks war Dr. Bouvier führend tätig. Er war auch Kreisrettungsarzt der Freiwilligen Feuerwehr des Bezirkes Voitsberg und seit 1938 der dortige Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes.

Nach der Befreiung der Untersteiermark vor mehr als Jahresfrist wurde Dr. Bouvier zum Leiter der chirurgischen Abteilung am Marburger Krankenhaus ernannt. Zugleich wurde er mit dem Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes zunächst in Marburg betraut. Nach der Übernahme der Kreisstelle Marburg durch Oberfeldführer, Oberbürgermeister Knaus, wurde er dann zum Landesstellenarzt für die Untersteiermark bestellt. Sein Verdienst ist der Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes im ganzen Unterland. Unter seiner Führung wurden ja nicht weniger als fünf Kreisstellen ins Leben gerufen.

Es kann an dieser Stelle wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß sich der neue Krankenhausdirektor in der befreiten Untersteiermark, demnach in seiner engeren Heimat, wohlfühlen wird und daß er einen Wirkungskreis erhielt, der seinen Fähigkeiten und seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiet der sanitären Einrichtungen vollauf entspricht.

Zweimal unentschieden mit Graz Die Schachgemeinschaft Marburg hat ihre Bewährungsprobe bestanden

Die im Rahmen des Steirischen Heimatbundes unter Dr. Tiroch's Leitung gegründete Schachgemeinschaft konnte bereits zwei beachtenswerte Erfolge gegen die Grazer Auswahlmannschaft erzielen. Das vor vier Wochen durchgeführte erste Treffen fand in Marburg statt und endete, auf zehn Brettern ausgetragen, mit einem unentschiedenen 4:4. Am vergangenen Sonntag fand in Graz das Rückspiel statt, das wieder nach äußerst erbittertem Kampf ohne Sieger endete. Das Gesamtergebnis betrug 6,5:6,5. Nachstehend die Einzelergebnisse: Löschnigg:Polzer 1:0, Heen-so: Fink 0:1, Polanetz:Berghofer 1:0, Kukowetz:Schenkirtz 0:1, Dr. Krossek: Seybalt 1/2:1/2, Retsch:Apfelbeck 0:1, Misura: Sulzbacher 1:0, Dr. Tiroch:Winkler 1/2:1/2, Bahitsch:Pensich 1:0, Rupar:Dymity 1:0, Zsoks-Schimpel 1/2:1/2, Kralownik:Paierl 0:1, Pogoriz:Stürzer 0:1.

Die Freunde des königlichen Spieles der Marburger Schachgemeinschaft treffen sich auch weiter jeden Dienstag und Freitag abends im Spielzimmer des Café »Steirerhof«. Beratungsspiele, Blitzkämpfe und theoretische Anregungen füllen neben freigespielten Einzelpartien die Abende aus.

m. Er wollte aus Liebesgram sterben. Dienstag vormittag trank ein 35 Jahre alter Marburger Gewerbetreibender in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge Lysol und wurde in seiner Wohnung im Magdalenenviertel bewußtlos aufgefunden. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte ihn raschestens ins Marburger Krankenhaus, wo ihm der Magen sofort ausgepumpt wurde. Der Mann, der aus unglücklicher Liebe die Verzweiflungstat begangen haben soll, erlangte bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus wieder das Bewußtsein. Er dürfte mit dem Leben davorkommen.



„Meinst du nicht, Ottilie, daß ich das Faschingskostüm aus dem Jahre 1929 noch als Hausanzug auftragen könnte? Die Alt-kleidersammlung kann ja doch nichts damit anfangen.“ „Das laß einmal nicht deine Sorge sein, Emil. Die werden es schon so verarbeiten, daß es noch ein schönes Arbeitskleid wird. Also weg damit zur Altkleider- und Spinnstoff-Sammelstelle bei der nächsten Ortsgruppe“

Kleine Chronik

m. Trauung. Am 7. Juni fand in Abstal in würdevoller Weise die standesamtliche Trauung des Realitätenbesitzerssohnes Viktor Maltz mit Charlotte Matthey, Tochter des Polizeianitätsreferenten für die Untersteiermark, Dr. Julius Matthey, statt. Die Trauung kam in einem feierlichen Rahmen zur Durchführung.

m. Ein neuer Schritt im Aufbauwerk des Deutschen Roten Kreuzes. Die Aufstellung von Ortsgemeinschaften des Deutschen Roten Kreuzes in den Kreisen Marburg-Stadt und Marburg-Land wurde vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark genehmigt. Die Vorarbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen werden.

m. Fahrraddiebe gefaßt. Am 26. Oktober vorigen Jahres wurde einem Landarbeiter aus Dobrenk ein Herrenfahrrad gestohlen, das er vor einem Gasthaus in Unterkunigund stehen ließ. Die Ermittlungen der Gendarmerie führten nunmehr zur Feststellung des Täters in der Person des Max Gabriel aus Zieregg, Kreis Marburg. In Gemeinschaft mit seinem Bruder hat er das Rad abmontiert bzw. mit dem Fahrrad seines Bruders kombiniert. Bei den beiden Fahrzeugen wurden, trotzdem die Fahrradnummern entfernt waren, die gestohlenen Teile erkannt und der Dieb der Tat überführt. — Der Hilfsarbeiter Franz Katzian aus Pöbersch entwendete am 28. Mai 1942 zum Nachteile des Schneidemeisters Gollob aus Brunnndorf in Marburg, wo Gollob sein Rad in einem Vorhause in der Viktringhofgasse stehen ließ, ein Herrenfahrrad. Katzian wollte das Rad am gleichen Tage in Zwentendorf verkaufen; hierbei wurde festgestellt, daß er das Rad gestohlen hatte. Es wurde ihm wieder abgenommen und dem Eigentümer ausgefolgt.

m. „Heitere Kalendergeschichten“ in Tri-fail. „Nun eilt herbei, Witz, heitere Laune“, diese Worte aus Nikolas Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ könnte man auch über die Veranstaltung „Heitere Kalendergeschichten“ setzen, welche letzthin die Tri-failer zu Lachsalmen und fröhlichen Beifallstürmen hinrissen. Im Rahmen eines sich über 12 Monate erstreckenden Jahres-spiels brachte eine Künstlertruppe unter Führung von Georg Bucher, ergötzliche Szenen aus den verschiedenen Lebensbereichen. Humor, Komik und Drollerie erheiterten die zahlreichen Zuhörer und der begabte Akkordeonist Franz Hengl fesselte durch ausgezeichnete Darbietungen auf seinem virtuos gehandhabtem Instrument. Mit Recht schloß Georg Bucher den leicht beschwingten Abend mit den Worten Goethes: „Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt? Sei lustig, geht dies nicht, so sei vergnügt!“

m. Die Standesämter Cilli und Pettau be-richten: Vor dem Standesamt in Cilli schlossen den Bund fürs Leben: Wilhelm Toplak und Amalie Leskoscheg, Anton Kmetzl und Mathilde Stropnik, Franz Stangel und Veronika Berloschnik, August Kmeil und Aloisia Drame, alle aus Cilli. Gestorben sind: Karl Tschater, Amalie Jesernik, Konrad Tschelofa, Maria Sevnitschar, alle aus Cilli, Viktor Kresnik, Heilenstein, Johann Reberschak, Franz, Johann Dolenz aus Kassas bei Arndorf und Paul Topowschek. In der letzten Zeit wurden in Cilli 13 Geburten verzeichnet. — In der Zeit vom 1. bis 7. Juni wurden dem Standesamt Pettau sechs Geburten gemeldet. Den Bund fürs Leben schlossen in dieser Zeit: Franz Tili mit Rosa Ziserl, Viktor Prelog mit Franziska Tschek, Andreas Skok mit Maria Roschker, Franz Rosman mit Franziska Tschek, Alois Lach mit Agnes Toplak. Gestorben sind im gleichen Zeitraum: Josef Taberhofer, Franz Hammer-schak, Franz Polaischer, Pauline Stermschek, Siegfried Nekola, Maria Unuk, Anton Sorian.

HASTREITER'S
Kropf u. Bupulono
Kräuterkuren
haben seit 12 Jahren beste Heilerfolge aufzuweisen.
Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschrift:
„Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit“
kostenlos und unverbindlich durch den Hersteller:
Friedr. Hastreiter Krailing b. München

Wirtschaft

Rumäniens Ausrichtung auf den Krieg

Wachsende Staatskontrolle — Regulierung des Donau-Deltas — Der deutsche Anteil

Der Appell des Reichswirtschaftsministers Funk an die europäischen Staaten, ihre wirtschaftspolitischen Anstrengungen mehr auf die durch den Krieg bedingten Notwendigkeiten einzustellen, findet volles Verständnis in Rumänien, wo die Wirtschaft in zunehmendem Maße unter staatliche Kontrolle kommt, um sie für die Dauer des Krieges zu einem schlagkräftigen Werkzeug zu machen. Die beiden vom Ministerrat neugeschaffenen Wirtschaftsausschüsse, die mit dem Wirtschaftsministerium und dem Ministerium für Aufrüstung zusammenarbeiten, sind ein Schritt in dieser Richtung. Ihre Aufgabe ist es, die Verteilung der Rohstoffe zu überwachen und die Kreditgewährung für kriegswichtige Arbeiten zu erleichtern. Auch die ländlichen Kreditgenossenschaften sollen sich stärker einsetzen; die Voraussetzungen dazu sind günstiger als je, da die Geldeinlagen der Bauern allein im Jahre 1941 soviel betrugen, wie die Einlagen der vorangegangenen 50 Jahre.

Planmäßige Leistung der Landwirtschaft

Für die Landwirtschaft war ein Anbauplan entworfen worden, der infolge der ungünstigen Frühjahrswitterung bis Mitte Mai erst zu 70 vom Hundert erfüllt war, doch rechnet man damit, daß bis Ende des Monats alle Felder bestellt sein werden. Für einige Nutz- und Industriepflanzen sind die Anbauflächen erweitert, für Erbsen und Hanf sogar verdoppelt worden. Die Regierung des Marschalls Antonescu macht alle Anstrengungen, um den landwirtschaftlichen Ertrag zu heben. Der rumänische Staatschef hat vor einiger Zeit das ganze Land nach allen Richtungen überflogen, um sich von dem Fortgang der landwirtschaftlichen Arbeiten zu überzeugen. Er hat dabei auch die Beobachtung machen müssen, daß in der Norddobrudscha, also dem Gebiet südlich des breiten Donau-Deltas, Ende April noch weite Strecken über-schwemmt waren. Alljährlich überflutet hier die Donau das Land, isoliert viele Dörfer für Wochen von ihrer Umwelt, verwüstet bestellte Äcker und spült immer wieder Milli-arden-Werte zum Meere hinaus. Die Eindämmung der unteren Donau wird demgemäß als eine wichtige Aufgabe angesehen und ist dieser Tage das Thema längerer Betrachtungen in der Zeitung „Timpul“ ge-wesen.

Umfangreiche Wiederaufforstung

Die Bukarester Wirtschaftszeitung „Argus“ setzt sich dagegen lebhaft für eine planvolle Aufforstung des Landes, besonders der Ebenen, ein. Rumänien ist bis in den Karpaten-bezirk Waldland, aber in früheren Jahrzehnten ist arger Raubbau getrieben worden. Zwar stellt der Wald immerhin noch an-nähernd 25 v. H. der Bodenfläche dar, doch hat die Regierung Maßnahmen gegen wei-

teren Raubbau getroffen. Wiederaufforstungsarbeiten sind unter beratender deutscher Mitwirkung eingeleitet. „Argus“ schlägt dar-über hinaus vor, daß in den Ebenen Wälder oder Waldgürtel angelegt werden, um die Luftfeuchtigkeit zu verbessern. Zweifellos handelt es sich hierbei um eine wichtige Auf-gabe, denn in dem gleichen Gebiet, in dem Ende April noch Überschwemmung festge-stellt wurde, wird in absehbarer Zeit Dürre eintreten. In Betracht käme nach Ansicht des genannten Blattes u. a. eine Wiederauffor-stung der Gemeindewälder, sei es auch unter Heranziehung der Gemeinde-Weiden, die etwa in Bessarabien bis zu 2000 ha groß sind, aber während des Sommers in ihrer Ergiebigkeit ebenfalls durch geringe Luft-feuchtigkeit beeinträchtigt werden. Im Kü-stenbezirk Bessarabiens ist man bereits mit entsprechenden Maßnahmen vorangegangen.

× Mehr Heil- und Gewürzpflanzen. Im Jahre 1941 wurden 10374 ha mit Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen bestellt. Auf die neu hinzugekommenen Gebiete entfallen da-von 1337 ha. In dem mit dem Vorjahr ver-gleichbaren Gebiet beträgt die Anbau-zunahme über 5 v. H. Verstärkt angebaut wurden vor allem Kümmel, Petersilie, Dill, Bohnenkraut, Basilikum, Fenchel, Majoran, Krauseminze, Paprika und Salbei. Unter Be-rücksichtigung der eingegliederten Ostge-biete beträgt die Anbauzunahme 21 v. H.

× Kartoffelanbau im Ostland. Im Gebiet Ostland beträgt die Kartoffelanbaufläche 1,55 Mill. ha, also rund die Hälfte der deut-schen Anbaufläche. In den ehemaligen balti-schen Staaten liegen davon rund 400 000 ha. Von der Ackerfläche des gesamten Ost-landes werden also 12,5 v. H. und in den ehemaligen baltischen Gebieten 7,8 v. H. mit Kartoffeln bestellt. Die Anbaufläche wird nächst um 10 bis 15 v. H. gesteigert. Die Hektarerträge liegen mit 100 bis 120 dz je Hektar noch erheblich unter den deutschen.

× Frankreich baut mehr Ölpflanzen an. Frankreich dehnt zur Steigerung seiner Fett-erzeugung den Ölpflanzenbau aus. Insgesamt sollen später 300 000 ha angebaut werden. In diesem Jahr werden zunächst 100 000 ha mit Ölpflanzen bestellt, vor allem mit Sonnen-blumen und Mohn und in kleinerem Umfang mit Leinsaat, Senfsaat und Rüben. Auch die Hanfkultur wird gefördert werden. Früher wurden 200 000 ha mit Hanf angebaut, vor dem jetzigen Kriege aber nur noch etwa 40 000 ha.

× Mittelamerika in der Schiffsraumklemme. Nach einem Bericht des spanischen Blattes „Ya“ aus Mexiko verderben auf den Kais von Vera Cruz riesige Mengen zur Ausfuhr bestimmter Waren, da keine Schiffe zum Abtransport zur Verfügung stehen. Die Schiffsnot hat sich schädigend vor allem auf die mexikanische Filz-, Leder- und Spinn-stoffindustrie ausgewirkt und viele Fabriken rechnen mit einer baldigen Schließung ihrer Betriebe. Schwierig ist auch die Lage in der Metallherzeugung, da Mexiko wohl über reichliche Erzvorräte verfügt, aber nicht genügend Hütten- und Walzwerke besitzt. Hemmend wirkt sich weiterhin der Mangel an Alumi-nium aus.

Nur kriegswichtige Bauten

Wenn ein wirtschaftspolitisch so aktiv den-kendes Land wie Rumänien die Fortsetzung der nicht-wichtigen Bauvorhaben eingestellt hat, so ist dies ein weiteres Zeichen für die Konzentration auf die Kriegsbedürfnisse. Das Stadtzentrum Bukarests erinnert mit halb-fertigen Repräsentativ-Gebäuden und nicht vollendeten Erweiterungsbauten an manches unterbrochene Berliner Bauvorhaben — eine anschauliche Parallele in der Entschlossen-heit beider Länder, mit allen Kräften erst dem Gebot des Krieges zu folgen.

Wertvolles deutsches Bauerntum

Das in ländlichen Genossenschaften zu-sammengefaßte deutsche Bauerntum Rumäniens konnte unlängst in der siebenbürgi-schen Stadt Madiasch seine erste Landes-verbandsversammlung abhalten, zu der Vertreter des rumänischen Landwirtschaftsministe-riums, der deutschen Gesandtschaft in Buka-rest und des Reichsverbandes landwirtschaft-licher Genossenschaften aus Berlin erschie-nen waren. Die Tagung brachte zugleich den vollständigen Zusammenschluß aller volks-deutschen ländlichen Genossenschaften Ru-mäniens, von denen einige schon seit vielen Jahren bestehen.

Ministerialrat Filotti vom rumänischen Landwirtschaftsministerium übermittelte die Grüße des Staates, der die Leistungen des deutschen Bauern in den heutigen Zeiten be-sonders zu schätzen wisse. Die Ansprache des Volksgruppenführers Andreas Schmidt ging auf den geschichtlichen Anteil der Deut-schen des Karpatenraumes an der jahrhun-dertelangen Abwehr aus dem Osten kom-mender Angriffe ein. In der Gegenwart habe das deutsche Bauerntum durch Spitzenlei-stungen auf landwirtschaftlichem Gebiet sei-nen Beitrag zur Ernährung des deutschen Mutterlandes und zur Hebung der Volkswirt-schaft des rumänischen Vaterlandes geleistet.

Sport und Turnen

× Bann-Fußballmeisterschaften in Cilli. In der Vorschlußrunde der Bann-Fußball-meisterschaften besiegte Stamm 13 den Stamm 3 mit 3:1. Im Rahmen der Bann-sportwettkämpfe spielt der Stamm 13 ge-gen den Stamm 7 am 14. Juni um die Fuß-ballmeisterschaft des Bannes Cilli.

× Bann Cilli siegt über Bann Leibnitz 6:0. Sonntag, den 7. Juni fand im Rah-men der Gebietsfußballmeisterschaften in der Gruppe III das Spiel Bann Cilli ge-gen Bann Leibnitz statt. Die Cillier Mann-schaft siegte nach einem überlegenen Spiel mit 6:3 (3:0).

Die
Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes!

Nach dem Abstillen...
Primaries Dr. Keil's Kindernährmittel

Meden- und Pönsenspiele

Am Wochenende werden in Berlin die Meden- und Pönsenspiele, gewissermaßen die inoffiziellen Mannschaftsmeisterschaften im Tennis, ausgetragen. Hierzu wurden vier Männer- und acht Frauenmannschaf-ten zugelassen, und zwar für die Meden-spiele der Männer: Donau-Alpenland, Nord-mark, Schlesien sowie Berlin-Mark Bran-denburg, und für die Pönsenspiele der Frauen: Donau-Alpenland, Berlin-Mark Brandenburg, Nordmark, Niederschlesien, Sudetenland mit Protektorat, Hessen-Nas-sau und Bayern oder Sachsen.

Die Medenspiele werden nach Davis-pokalart veranstaltet, während die Pönsenspiele aus je zwei Einzel- und einem Doppelspiel bestehen.

× Wien verlor Handball-Städtekampf. Die mit nur einem Spieler aus der Be-reichsstaffel antretende Wiener Handball-Städteelf wurde in Graz von der dortigen Auswahlmannschaft mit 10:7 (9:3) Toren besiegt.

× Fußball im Ausland. Italien: Bologna—Florenz 2:3, Neapel—Juventus Turin 4:1, Modena—Genua 0:3, Livorno—AS Rom 0:2, Ambrosiana Mailand—FC Mailand 2:2, Lazio Rom—Atalanta 2:1, Liguria—Venedig 0:2, Turin—Triest 2:0. — Ungarn: WMF Csepel—Gamma 8:4, Ferencvaros—Lampart 9:1, Dimavag—NAC Klausenburg 2:0, FC Szeged—VSE Szeged 4:1, MAVAG—NAC Neusatz 0:3, NAC Großwardein ge-gen Szolnok 2:1, Elektromos—Kispest 1:2

Aus aller Welt

a. Bäuerin spendete 1000 RM für den »Salz-burger Wehrmann«. Im Gauamt der NSV in Salzburg gab die Steindlhausbäuerin Katha-rina Wimmer aus Eisenwang (Gemeinde Hof) ein vorbildliches Beispiel von Opfersinn: Sie spendete 1000 RM für den »Salzburger Wehr-mann«. Ihr Mann, Unteroffizier bei den Ge-birgsjägern in Norwegen, habe ihr, so be-richtete die Frau, geschrieben, sie solle für den »Wehrmann« einen größeren Beitrag spenden. Sie bewirtschaftete jetzt mit ihren fünf Kindern sowie dem 72-jährigen Groß-vater und der Großmutter allein den Hof, habe sich aber doch sofort auf den Weg ge-macht, um die Spende selbst zu übergeben. Gauamtsleiter Kasper dankte der Bäuerin mit herzlichen Worten für ihre opferbereite Tat und gab ihr als Andenken an den helden-mütigen Kampf unserer Gebirgsjäger das »Narvikbuch« mit der Bitte, den ganz beson-deren Dank auch ihrem Mann ins Feld zu übermitteln. Er lud die Spenderin ein, ge-meinsam mit ihren Eltern eine Anzahl Nägel selbst in den »Wehrmann« zu schlagen.

a. Ein Brief nach 28 Jahren angekommen. In Solbad Hall (Kreis Innsbruck) erhielt die-ser Tage ein Kaufmann einen Brief zugestellt, der im Jahre 1914 in Hallein bei Salzburg aufgegeben worden war. Der Schreiber des Briefes rückte bei der Mobilmachung 1914 ein und wurde bald darauf als vermißt ge-meldet.

a. Alligator oder Krokodil? Die meisten Menschen können einen Alligator von einem Krokodil nicht unterscheiden. Sie ähneln sich auch außerordentlich stark, der einzig sicht-bare Unterschied liegt in der Form des Mau-les, das beim Krokodil länger und spitzer, beim Alligator gedrungener ist. Sehr zu Un-recht wird auch gegen den Alligator oft der Vorwurf erhoben, daß er Menschen anfalle. Naturwissenschaftler, die sich besonders mit dem Studium dieser Reptilien befassen, ha-ben festgestellt, daß noch nicht in einem einzigen Falle ein Mensch von einem Alliga-tor angefallen oder gar getötet wurde — es handelt sich dabei stets um Krokodile.

Weibliche Arbeitskräfte

gesucht. Dr. A. Oetker Ges. m. b. H.,
Nährmittelfabrik, Marburg, Landwehr-
gasse 21.

Gasthaus „Schwinger“
Potschgau 46
Ist vom 7. Juni bis 1. Juli geschlossen.

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 83 vom 4. Juni 1942

Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerei

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

Wie verdunkeln
von 22³⁰ bis
4⁰⁰ Uhr!

Stadttheater Marburg/Drau

Mittwoch, den 10. Juni, 20 Uhr

Lisa, benimm dich!

Ein musikalisches Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Ernst Friebe und Ludwig Weys. — Musik von Hans Lang.

Donnerstag, den 11. Juni, 20 Uhr

Erstaufführung

Boccaccio

Komische Oper in 3 Akten von Franz v. Suppé

Gesucht werden per sofort

ZWEI**Schwachstromtechniker**

für Betreuung und Buchungsarbeiten neuartiger Buchungsmaschinen. Herren, die ihren charakteristischen Eigenschaften nach befähigt erscheinen, werden in einem kostenlosen Lehrgang mit dem technischen Aufbau dieser neuartigen Buchungsmaschine vertraut gemacht. Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen sind zu richten unter Kenn-Nr. 45.345 an die Verw. d. Bl. 5286



für leidende Beine der Frauen, die stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof,

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskorte

Autobusverkehr!

Der Wagen Adolf-Hitler-Platz—Leitersberg ist mit 11. Juni eingestellt. 5411

Städtisches Autobusunternehmen Marburg a. d. Drau.

Wir suchen für unsere Gefolgschaftsmitglieder

MÖBLIERTE ZIMMER

zur Überbrückung der Zeit bis wir entsprechende Wohnungen bereitstellen können. Wir richten an die Wohnungsinhaber Marburgs die dringende Bitte, unseren Gefolgschaftsmitgliedern Zimmer für kurze Zeit zu vermieten. Für klaglose Abwicklung des Mietverhältnisses und tadelloses Benehmen unserer Männer und Frauen übernehmen wir jede Garantie. Wir bitten den Erfordernissen des Krieges und den schwierigen Wohnverhältnissen arbeitender Menschen Rechnung zu tragen. Angebote bitten wir zu richten unter »Großes Industrieunternehmen« an die Verwaltung des Blattes. 5142

Mehrere Arbeitspferde

ca 165 cm hoch, über 600 kg schwer, sofort zu kaufen gesucht. Angebote an: Energieversorgung Südsteiermark A. G. Bergbaue, Einkaufsabteilung, Trifail. 5366

2 Bürohilfskräfte

(Damen oder Herren). Verlangt wird gutes Rechnen, Kenntnisse in Buchführung und Maschinenschreiben. Angebote, möglichst mit Lichtbild, sind zu richten an Franz Matheis Nachf. Löschnigg & Schmidt, Rann a. d. S. 5364



In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Heimat opferten

Meister der Gendarmerie

Johann Loidl

Gendarmeriepostenführer und Ortsgruppentführer des Steirischen Heimatbundes

und

Oberwachtmeister der Gendarmerie

Leopold Semlitsch

eingeteilter Beamter in einem Gendarmerieposten

in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben.

Ihr Tod ist uns ewige Verpflichtung!

Steirischer Heimatbund, Kommandeur der Gendarmerie in der Untersteiermark

Kreisführer Bauer, Oberst Nowotny

DER DIENSTAUSWEIS

Nr. 26

des Finanzamtes Cilli, lautend auf den Namen Ferdinand Trupel, geb. am 25. Mai 1898, ist in Verlust geraten und wird hiemit für ungültig erklärt. 5414

Der Vorsteher des Finanzamtes Cilli.

Rüdiger

DIE GEBURT IHRES ERSTEN KINDES, eines kräftigen Sonntagsjungen, geben bekannt: ELISABETH ARNDT geb. INGENDORF Dr. iur. HORST ARNDT, Regierungsrat 7. Juni 1942 Pettau, Untersteiermark Pramberger Weg 2

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das festschriebene Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 80 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in effizienten Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Tausche große, sonnige Einzimmerwohnung mit kleinerer. Adr. Verw. 5329-1

Achtung! Imker! Bienenweideplatz für 50 Stöcke. Park, Villa Gräfin Kulmer, Rast. 5167-1

Vom 15. bis 27. Juni 1942 bleibt mein Geschäft wegen Gefolgschaftsurlaub geschlossen. Die werten Kunden werden gebeten, ihre Reparaturen rechtzeitig abzuholen. Otmar Kiffmann, Uhren-, Goldwaren-Optikhandlung u. Uhren-Reparaturwerkstätte, Marburg, Tegetthoffstraße 11, Tel. 2935 5344-1

Tausche Hausmeisterstelle gegen Wohnung, Zimmer u. Küche. Anzufragen in der Verw. 5170-1

Realitäten

Gesucht Weingartenbesitz, Gasthaus, Villa, Marburg, Cilli. — Verkauft Zinshaus, Bauplatz. Tauschbesitz mit Haus. Vormerkungen kostenlos. Realitätenbüro »Rapid«, Herrngasse 28. 5425-2

Zu kaufen gesucht

Elfenbeinschnitzerei, Elfenbeinschnitzereien, Japan-China-Porzellan (Teller, Vasen), schöne Bronzen usw. von Sammler gesucht. Angebote unter »2000« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 5415-3

Kaufe Damenfahrrad. Angebote unter »Damenfahrrad« an die Verw. 5345-3

Waschkessel, elektrischen Heißwasserspeicher, elektr. Kochherd, elektr. Heizofen, Rundfunkempfänger für Allstrom, ein zweibettiges Schlafzimmer, 2—3 Teppiche, alles neu oder in bestem Zustand, sofort zu kaufen gesucht. Anträge an: Forstamt Pettau, Anastasius-Grün-Str. 23, Fernruf 112. 5284-3

Zu verkaufen

Tischbohrmaschine um 150 RM zu verkaufen. Schubertgasse 15. 5432-4

Ein Kasten, Bett mit Einlage, Nachtkästchen, Tisch und drei Stühle um 300 RM zu verkaufen. Besichtigung Mittwoch von 10—15 Uhr. Adr. in der Verwaltung. 5433-4

Futter-Kartoffel zu verkaufen. Korašchia, Tegetthoffstr. 45. 5422-4

Melkkuh (Rotscheck) zu verkaufen. Nowak, Roßwein 66. 5417-4

Zu vermieten

Bis 1. September großes, möbliertes Zimmer nur an zwei Herren zu vermieten. Adr. in der Verwaltung. 5404-5

Zu mieten gesucht

Kinderloses Ehepaar sucht in Neudorf oder Kadettenstiftung eine ständige, reine, trockene zweizimmerige Wohnung oder einzimmerige mit Kabinett oder mit kleinem Lokal und Garten bis Herbst. Anträge erbeten unter »Ruhig« an die Verw. 5405-6

BURG-KINO

Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Sonntagskinder

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen. Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Golowin geht durch die Stadt

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kabinett in der Nähe des Kärntnerbahnhofes zu mieten gesucht. Eigene Bettwäsche. Anträge an den Portier des KBF - Ausbesserungswerkes, Marburg. 5367-8

Stellengesuche

Kraftfahrer und Mechaniker mit Praxis und Führerschein I., II. Klasse, sucht Stelle. Anträge unter »Kraftfahrer II.« an die Verw. 5434-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Perfekte Köchin dringend gesucht. Antritt befähigter Kraft kann nach Vorstellung erfolgen. Anträge unter »Gute« an die Verwaltung des Blattes. 5365-8

Modistinnen, Modellarbeiterinnen, Hilfsarbeiterinnen für auswärtig gesucht. Anfragen bei Firma Tomaschitz, Burggasse 5. 5416-8

Tüchtige Zahlkellnerin wird sofort aufgenommen. Anträge unter »Guter Verdienst« an die Verwaltung. 5428-8

Wäscherin für 3 Tage in der Woche oder ständig mit Näh- und Bügelarbeiten für die übrigen 3 Tage bei freier Verpflegung gesucht. Tel. 23-10. Jugendheimstätte, Schmiderergasse 30. 5427-8

Alleinstehende Frau wird für landwirtschaftliche Arbeiten sofort aufgenommen. Anfragen Marburg, Valentin-Schäffer-Gasse 30. 5408-8

Erstklassiger Retuscher für Bilder-Vergrößerungen für Privatarbeit wird dringend gesucht. Leber, Marburg-Drau, Friedhofgasse 23. 5406-8

Hausgehilfin, tüchtig, wird tagsüber aufgenommen. Anfragen in der Verw. 5262-8

Als Stütze der Hausfrau wird eine Frau aufgenommen. — Brumen, Drauweiler, Acker-gasse 5. 5410-3

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Funde - Verluste

Herrentaschenuhr (Chrom), mit Kette, am Samstag auf dem Wege Hnilitzkagasse bis Hauptbahnhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbe beim Fundamt, Domplatz, abzugeben. 5407-9

Kanarienvogel ist zugeflogen. Schillerstraße 23, Schram. 5419-9

Korrespondenzen

Frau, in den 50er Jahren, ohne Anhang, mit etwas Ersparnissen und kleiner Pension, sucht einen guten Ehe-kameraden für den Lebensabend. Geschiedener mit Kinder kein Hindernis. Unter »Herzensgut« an die Verw. 5413-10

EHEPAAR

gesucht für Gutshof

Frau perfekte Köchin sowie bewandert im Gemüsebau und Hühnerhaltung, Mann für Gartenbau und Reparaturzwecke. Anträge unter »Ehepaar« an die Anzeigenstelle Sax, Marburg. 5409

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung“!**DANKSAGUNG**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

JOHANN ZWETANOWITSCH

Tapezierermeister

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Unser besonderer Dank gilt der Freiwilligen Feuerwehr für das ehrenvolle Geleite.

Cilli, Neusatz, den 5. Juni 1942.

In tiefer Trauer:

Maria, Gattin. Hedl, Hans, Kinder.



Ein Röhrchen mit 10 kleinen Neokratin-Tabletten (Neokratinetten) kostet 53 Rpf. Eine Hilfe bei leichten Schmerzen verschiedener Art. Nur in Apotheken!

4594



Am 7. Juni 1942 opferte in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Heimat der

Wehrmann

Martin Jenusch

sein Leben.

Sein Opfertod ist uns ewige Verpflichtung.

Marburg/Drau, den 9. Juni 1942.

Der Kreisführer des Kreises Marburg-Stadt des St. H. B.

Klingberg

Der Führer der WM.-Standarte Marburg-Stadt Sepp Kogelnik SA.-Hauptsturmführer

In tiefer Trauer

Antonia Jenusch und Tochter Louise.

Wir teilen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Herr

Ignaz Prach

Oberrespizient der Finanz i. R.

am Montag, den 8. Juni, im 69. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Der teure Unvergessliche wird von Hohenegg nach Marburg übergeführt und findet das Begräbnis am Mittwoch, den 10. Juni, um 16 Uhr, auf dem städtischen Friedhofe in Drauweiler statt.

Hohenegg-Marburg, den 8. Juni 1942.

Hildegardus, Adele und Fritz, Kinder.